Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Juni 1965 | Nummer 24

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUL 21 '65
MENN. HIST. LIBRARY

Missionsaufruf

Christus streckt am Kreuz die
Hände
mild nach allen Völkern aus,
daß er ihr Gefängnis wende,
bringe sie ins Vaterhaus.
Lösen will er ihre Bande,
allen Schaden macht er gut,
der von Knechtschaft, Sünd und
Schande
sie erkauft mit seinem Blut.

Israel streckt seine Hände
nach dem Sohne Davids aus,
daß er Hilf' aus Zion sende,
baue das zerfall'ne Haus.
Und das Volk, das irrend ferne
zieht im Halbmond-Dämmerlicht,
schauet nach dem Morgensterne,
ob wohl bald der Tag anbricht.

Mohrenland streckt seine Hände
nach dem Friedenskönig aus,
daß die Tempel nimmer schände
Götzendienst und blutger Graus.
Fern im Süd und hoch im Norden,
wohin Gottes Odem dringt,
harren die gebund'nen Horden,
ob nicht bald die Fessel springt.

Kirche Christi, streck die Hände
nach dem Volk im Finstern aus;
bis zum End' der Erde sende
Christi Geist in jedes Haus,
daß die Sklaven bald entbunden
freudig ihren Retter sehn
und, geheilt durch seine Wunden,
in die sel'ge Freiheit gehn.

*

Eine gottesdienstliche Versammlung in Dschambul, Kasachstan, UdSSR

In den Baptistenversammlungen in Dschambul (früher Aulie-Ata) sind die Gottesdienste in Russisch und Deutsch. Auf dem russischen Wandspruch steht „Wir predigen Christum, den gekreuzigten" und auf dem deutschen „Gott ist die Liebe". Dort beteiligen sich wahrscheinlich aus Südrußland verschleppte Mennoniten, da die nur etwa 70 Werst von Aulie-Ata seit etwa 1885 gelegenen Mennonitendörfer nicht aufgelöst wurden. Die wohnen blieben in ihren Dörfern gingen also nicht nach Dschambul, nur einzelne wurden verbannt. Die MG hatte ihr Bethaus im Dorf Romanowka, die MBG in Nikolaipol. (Wer könnte einen Bericht über die heutigen Zustände in der Turkestaner mennonitischen Ansiedlung einsenden? Wir danken im voraus! — Red.) Obiges Foto verdanken wir dem MCC (Canada).

Ein auserwähltes Rüstzeug

Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden. Apg. 9, 15

Wer auf die Berge will, muß erst die Täler bezwingen. Mancher, der später auf den Höhen der Menschheit wanderte, hat zuvor durch die mannigfaltigsten Dunkelheiten des Lebens hindurchgemußt. Einer der erbittertsten Feinde Jesu und seiner Gemeinde, Saulus von Tarsus, wurde nach Gottes verborgenem Rat der größte Apostel. Nirgendwo hätte er Christus besser kennenlernen können als auf der Marterstraße der Christen. Freilich, wer so unzweideutig wie Paulus auf der andern Seite gestanden hat, dem wird es begegnen, daß man ihn mit mancherlei Fragezeichen versieht, wenn er erklärt, daß er aus dem Feind ein Freund geworden sei. Aber gerade ein so ehrlicher Gegner, wie Saulus es war, kann ein auserwählts Rüstzeug Jesu Christi werden, wenn er ganz von Christus überwunden wird. Das geschah bei Saulus in seinem Damaskuserlebnis.Und nun wurde all sein Haß Liebe und all sein Unglaube Glaube und all sein Unfriede Friede. Und Christus wurde ihm ein und alles.

Gemini-4-Flug

Den Vereinigten Staaten ist vom 3.—7. Juni ihr bisher kühnstes Unternehmen im Weltraum geglückt. Als erster Amerikaner bewegte sich der Astronaut Edward White zwanzig Minuten frei schwebend im Weltraum, nur mit einem 25 Fuß langen Nylon-Seil mit der Gemini-4-Raumkapsel verbunden. Das zweite wichtige Experiment, ein Rendezvous mit der ausgebrannten zweiten Stufe der Trägerrakete, mißlang jedoch. White verließ das Raumschiff um 20.45 MEZ über dem Pazifik vor der mexikanischen Küste. Mit Hilfe seiner Rückstoßpistole, die komprimierten Sauerstoff versprühte, konnte White sich in die Richtung bewegen, die er wünschte. Der sowjetische Kosmonaut Alexej Leonow, der am 18. März zum erstenmal den Schritt in das Weltall gewagt hatte — zehn Minuten freischwebend — konnte sich nicht nach eigenem Willen bewegen.

Als White seinen Ausflug ins All begann, befand sich die Kapsel an ihrem erdnächsten Punkt über Hawaii, etwa 110 Meilen von der Erde entfernt. Während des 20minütigen „Spazierganges" flog der Astronaut mit einer Geschwindigkeit von rund 17 500 Meilen in der Stunde neben der Raumkapsel von der Westküste Mexikos über den gesamten Süden der Vereinigten Staaten bis zur

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Winkler Bibelschule

Die Bildungsbehörde der MBG-Konferenz von Manitoba gibt hiermit bekannt, daß Br. J. Howard Dyck und Pred. John Unger für das kommende Schuljahr als Lehrer der Winkler Bibelschule angestellt sind.

Der neue Lehrer Howard Dyck ist ein Sohn der Geschw. John P. Dycks, Winkler. Er ist Absolvent des Winkler „Collegiate". Er studierte von 1961 bis 1963 am MBG-Bibelcollege und erwarb sich auch den A.R.C.T.-Titel (Associate of the Royal Conservatory of Toronto) und den A.M.M.-Titel (Associate of Music, Manitoba). Viele in Manitoba kennen ihn als Radioansager für den Radiosender CFAM, Manitoba. 1964 erhielt er den B.A.-Titel am Goshen-College, Indiana, wo er hauptsächlich Musik studierte. Im vergangenen Schuljahr unterrichte Br. Dyck Musik im „Sharon-Collegiate", Yarrow, B.C. Er wird in der Musikabteilung der Winkler Bibelschule unterrichten und den Chor leiten. Außerdem wird er Privatunterricht in Musik geben.

Pred. und Lehrer John Unger besuchte drei Jahre die Bibelschule in Herbert, Sask., die ihn 1945 graduierte. Danach studierte er am MBG-Bibelcollege, das er 1952 mit dem BRE-Titel absolvierte. Nach drei Jahren wurde er 1955 vom Waterloo-College, Waterloo, Ontario, mit dem B.A.-Titel graduiert. Von 1955 bis 1961 diente er als Pastor der MBG-Missionsgemeinde in Hamilton, Ontario. Von 1961 bis 1964 studierte er am Seminar des Goshen-College, Indiana, und erwarb sich die Titel B.D. und M.R.E. Im Juni letzten Jahres wurde er Pastor der MBG in Carman, Manitoba. Pred. Unger wird an der Winkler Bibelschule teilzeitig unterrichten, und zwar die Fächer „Christliche Erziehung" und „Bibelkunde". Er wird auch die Aufsicht über die Bibliothek haben und Sorge für deren Vergrößerung tragen.

Die Winkler Bibelschule

Lehrer Howard Dyck

Pred. John Unger

Nachrichten:

— Kurt Käthler aus Kasachstan, UdSSR, kam am 3. Juni zu Frau und Kindern, von denen er 20 Jahre getrennt gewesen war. Nach neunjährigen Bemühungen und Fürbitte wurde ihr Wunsch erfüllt. Familie Käthler wohnt 305 Duke St. E., Kitchener, Ontario.

— Das Programm der 55. Kanadischen MBG-Konferenz vom 3.—6. Juli in Hepburn, Sask., kommt in nächster Nummer dieses Blattes. (Siehe Seiten 8 und 9 dieser Nummer.)

— Zur 31. MBG-Konferenz von Manitoba am 11. und 12. Juni waren etwa 200 Delegierte aus 31 Ortsgemeinden erschienen. 1966 soll diese Konferenz in der East-River-MBG, Winnipeg, sein. Gewählt sind Br. J. A. Töws als Konferenzleiter, Br. Herm. Lenzmann als sein Gehilfe, Br. A. J. Dick als Schreiber und Br. J. J. Riediger zum Kassenführer.

— Lehrer und Prediger im Ruhestand Heinrich Wall, 77, 1123 Dorchester Ave., Winnipeg, starb am 12. Juni plötzlich. Die Begräbnisfeier ist heute, am 16. Juni, im Bethause der Bethel-MG. Er hinterläßt Frau und Tochter. H. Wall kam 1921 von Blumenort, Südrußland, und Deutschland nach Kanada. Hier ist er Lehrer am MCJ, Gretna, am MBCJ in Winnipeg und am Kanad. Mennon. Bibelcollege gewesen.

— Missionsarzt Ferdinand Pauls, Kongo, Afrika, soll mit Familie am 18. Juni in Winnipeg landen zu 3½ Monaten Urlaub.

— In der MBG zu Gem, Alberta, diente Pred. J. J. Töws, Winnipeg, vom 30. Mai bis 6. Juni mit Vorträgen über „persönliches Zeugen" und „Evangelisation der Gemeinde".

— C. A. DeFehr sen., Winnipeg, flog am 10 Juni für etwa eine Woche nach Westdeutschland zur Jubiläumsfeier der Firma „Westphalia".

— Die Evangelische Mennonitengemeinde (fr. Kleingemeinde) hat ihre Jahreskonferenz vom 25. bis 27. Juni in Blumenort, Manitoba.

— Die mennonitische Lehranstalt in Rosthern, Sask., graduierte am 29. und 30. Mai 48 Schüler. Am 19. Juni ist die Versammlung des Schulvereins des „Rosthern Junior College".

— Das neue Bethaus der 1. Mennonitengemeinde in Chilliwack soll am 11. Juli eingeweiht werden.

— Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, besuchte die Mennoniten-Missionsgemeinden in Mexiko und diente auch mit Taufe und Abendmahl.

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Gehört und gelesen:

„Anglikanische Kirche" plus „United Church" ergibt eine neue „Kanadische Kirche"?

„Wir sind vereinigt in dem Glauben, daß Gott nur eine Kirche geschaffen hat, das ist die Gemeinschaft aller, die in Christus ein Körper sind durch die Taufe und durch die Innewohnung der Kraft des Heiligen Geistes. Wir sind vereinigt in unsrer Absicht, nicht eine Verschmelzung von zwei bestehenden geistlichen Körperschaften auszuführen, sondern vielmehr eine neue Verkörperung der ‚Einen Kirche Gottes' zu sein. Wir wollen nicht eine neue Kirche schaffen, sondern wir suchen einen neuen sichtbaren Ausdruck in Struktur, im Gottesdienst, im Leben und Zeugen von der Einheit der Kirche, die bereits besteht. Demütig und dankbar anerkennen diese zwei Kirchen eine die andere als Teil der Kirche Gottes."

So lautet der veröffentlichte Punkt „Allgemeine Grundsätze als Basis für die geplante Union".

Die Anglikanische Kirche besteht seit 1534, als Englands König Heinrich VIII. mit Rom brach. Doch gab die Anglikanische Kirche die Vergangenheit nie ganz auf, und ihre hochkirchliche Richtung liebäugelt auch heute mit Rom wegen Wiedervereinigung. Die Anglikanische Kirche in jedem Lande ist selbständig. In Kanada hat sie etwa 2 400 000 Glieder und ihren eigenen Primas (Erzbischof).

Die Mittelstellung der Anglikanischen Kirche zwischen Katholizismus und Protestantismus gab ihr von jeher die Möglichkeit, sich besonders für die Einigung der Christenheit einzusetzen. Das erklärt auch zum Teil die Willigkeit dieser Kirche zu der Vereinigung mit anderen protestantischen Kirchen. Diese jetzt geplante Vereinigung wurde in Kanada schon 1943 von der Anglikanischen Kirche angeregt. Diese ist weniger eine Kirche der Theologie als eine der Anbetung und sakramentalen Gemeinschaft.

Die „United Church of Canada" entstand 1925, vor nur 40 Jahren, durch Zusammenschluß der Methodisten, Presbyterianer und Kongregationalisten. (Baptisten und Lutheraner traten nicht bei.) Sie schätzt ihre erste Erfahrung im Vereinigen von Kirchen als Erfolg und ist sehr mutig, Fortsetzung darin zu machen. Sie hat etwa 3 600 000 Glieder, und ihr Haupt ist der „Moderator", weitab vom Amt eines Erzbischofs, vielmehr ähnlich einem auf bestimmte Zeit gewählten Konferenzleiter.

Die Union mehrerer Kirchen ist ganz im Sinne und im Geiste der Zeit, der ökumenischen Strömung dieses Jahrhunderts. Der Geist der Wiedervereinigung der getrennten Kirche Jesu Christi, seines zersplitterten Körpers, sieht die verschiedenen christlichen Kirchen als ganz widergöttlich und, biblisch gesehen, als ein Unding.

Tatsächlich sollte die Vereinigung wahrhaft christlicher Gemeinden richtig und nicht schwierig sein. Aber wenn eine Kirche belastet ist mit Tendenzen, rituell-hierarchischen Bräuchen, Ueberlieferungen und Traditionen, und bei der anderen vielleicht der Begriff von einer neutestamentlichen Gemeinde durchsetzt ist von Demokratie, Humanität und liberaler Bibelauslegung, und ihr Predigen eine mit menschlicher Philosophie vermischte Verkündigung ist, dann sieht es uns schwierig, daß aus so einer Paarung etwas Besseres, Gott Wohlgefälligeres entstehen könnte als vorher da war.

Die beiden genannten größten protestantischen Kirchen Kanadas haben zusammen 6 Mill. Glieder. Wenn sie erst alle Verschiedenheiten (Abendmahl, Bischofsamt, Frauenordination u.a.m.) weggeräumt haben und sie in 5 bis 10 Jahren „eine Kirche" sind, dann haben sie immer noch das größte Problem zu lösen, Jesum Christum besser zu gefallen und ihre Glieder zu treueren Nachfolgern Jesu zu machen. Möchten ihre treuen Gotteskinder das Salz unter den 6 Millionen sein!

Christus hat seine Jünger gerufen zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander, folglich müssen wir danach streben. Wir müssen auch organisatorischer Vereinigung verschiedener Kirchen oder Gemeinderichtungen nicht widerstehen, sondern, wo Einigkeit im Geiste zu sehen ist, sollten wir das sogar sehr fördern. Doch wenn man durch Vereinigung nur eine große Kirche anstrebt, einen großen Apparat, eine reiche, starke, arbeitsfähige Konferenz, die mehr Ansehen und Einfluß gewinnt, aber aufhört zu fragen, ob jedes Glied solcher vergrößerten Kirche wiedergeboren ist, ist solcher Größe noch kein vergrößerter Gottessegen verheißen.

Einige unserer vielen mennonitischen Gemeinderichtungen haben sich im letzten Jahrzehnt schon zusammengeschlossen. Wenn das unter der Leitung des Heiligen Geistes geschah, soll man nur dankbar dafür sein, denn dann konnte die innere Stärke wachsen zum Bau des Reiches Gottes. Und wenn wir in der Zukunft Gnade finden und uns die Liebe zu den Brüdern der andern Richtung zieht, so wollen wir lieber Schulter an Schulter zum gleichen Ziel gehen, als separat bleiben und viele Arbeit duplizieren. Gewiß wird es für unsern Heiland nie schwieriger sein, seine Kinder aus Kirchen und Gemeinden verschiedener Namen herauszufinden, als die in einer großen Kirche oder Gemeinde eines Namens. Aber immerhin ist auch äußerliche Einigkeit ein von allen Gläubigen gebührendes Zeugnis.

Ob wir nun andere Kirchen beurteilen oder auf unsere verschiedene Gemeinderichtungen schauen, gilt es bei allen Bewegungen zur Vereinigung sehr zu prüfen, ob menschliche Logik und Verstand allein wirken oder der Heilige Geist.

H. F. K.

Ein Friedensbekenntnis in 6 Thesen

Die unten folgenden Thesen sind das Ergebnis von Bemühungen, das biblische Friedenszeugnis in Leitsätzen so zu fassen, daß es Kirchen, Gemeinden und einzelne Menschen zum Nachdenken, zur Prüfung, zur Stellungnahme und zum Handeln ruft. Seine derzeitige Formulierung hat das Friedensbekenntnis auf einer Tagung der „Arbeitsgemeinschaft für kirchliches Friedenszeugnis (AFK)" am 4. Januar 1965 in Heidelberg gefunden. Als Mitarbeiter dieser Arbeitsgemeinschaft möchten wir das Friedensbekenntnis auch einem breiteren Kreis der deutschen Mennonitenschaft zugänglich machen. Wir hoffen, daß der Inhalt dieses Bekenntnisses in unseren Familien und Gemeinden nicht nur wohlwollende Zustimmung findet, sondern jeden auch anspornt, die zentrale Versöhnungs- und Friedensbotschaft unseres Herrn aufs neue gründlich durchzudenken. Erst aus einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem neutestamentlichen Zeugnis vom Frieden kann eine lebendige und gesegnete Bezeugung wahren Friedens in unserer engeren Umwelt und in der weiten Welt erwachsen.

Theo Glück, Lamprechtshof, Westdeutschland

*

Friedensbekenntnis

In Gesprächen zwischen Gliedern evangelischer Landes- und Freikirchen (in Westdeutschland) ist folgendes Friedensbekenntnis entstanden, das wir hiermit allen Mitchristen zur Prüfung und Stellungnahme vorlegen.

1 Wir Menschen leben im Unfrieden miteinander; daran sind wir schuld, das ist unsere Not.

Aus Angst um Leben, Ehre, Rechte und Besitz und aus Mangel an Vertrauen erfinden wir Sicherungen, die andere bedrohen, und werden sogar bereit, andere zu töten.

Ohne Ueberwindung von Angst und Selbstbehauptung gibt es keinen Frieden.

2 Jesus Christus bietet und gebietet allen Menschen Frieden.

Die Gewißheit seiner den Tod überwindenden, neuschaffenden Liebe gibt uns die Kraft, auch unsere Feinde zu lieben, ihnen zu dienen und letztlich sogar für sie zu sterben.

Jesus von Nazareth hat der Feindschaft und Todesfurcht bis in den Tod widerstanden und seinen Mördern vergeben. Als der Auferstandene hilft er auch uns, daß wir Angst und Haß überwinden, auf jede Sicherung menschlichen Lebens auf Kosten des Lebens anderer verzichten und unseren Mitmenschen vorbehaltlos in Wort und Tat dienen können.

3 Wer sich zu Jesus Christus bekennt, ist Bote dieses Friedens.

Das Bekenntnis zu Jesus Christus ist ein Bekenntnis zu der Macht der dienenden, vergebenden Liebe. Christen überwinden das Böse durch Gutes, erleiden lieber Unrecht, als daß sie es tun, und wirken allenthalben die Versöhnung.

Es vereinbart sich nicht mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus, wenn einzelne Christen, Kirchen und Gemeinden sich in den Dienst nationaler, sozialer, rassischer oder konfessioneller Ueberheblichkeit stellen lassen, und schon gar nicht, wenn sie sich an Verleumdung, Haßerzeugung, Aufruhr, Krieg und Kriegsvorbereitung beteiligen.

Jeder Christ, jede Gemeinde und Kirche ist dazu gerufen, Schutzbefohlenen wie Feinden den Christusfrieden anzubieten und vor dem Streben nach gewaltsamen Sicherungen zu warnen.

4 Christen sollten in erster Linie selbst über alle Gegensätze und Grenzen hinweg Frieden miteinander halten.

Es ist das Vorrecht der christlichen Gemeinde, trotz aller eigenen Schwächen, durch ihr Beipiel brüderlicher Gemeinschaft und gegenseitiger Vergebungsbereitschaft der Umwelt ein lebendiges Zeugnis von der Kraft des Christusfriedens zu geben.

Ueber alle Verschiedenheiten hinweg werden Christen einander achten, geduldig aufeinander hören und gemeinsam versuchen, im Gehorsam gegenüber dem einen Herrn das Trennende auszuräumen.

Der Christusfriede verpflichtet mehr als alles andere. Darum können Christen durch die Gemeinschaft des Blutes, der Geschichte und der Traditionen nicht gegeneinander verpflichtet werden.

5 Der Christusfriede führt zur Teilnahme an anderen Friedensbemühungen und bestimmt die Grenzen dieser Zusammenarbeit.

Wo der Christusfriede bezeugt wird, kommt es jeweils auch zu politischer Zusammenarbeit mit Nichtchristen.

Christen helfen darum überall dort mit, wo man versucht, friedengefährdender Not und Verzweiflung durch rechtzeitige Hilfe vorzubeugen, Bildung und gegenseitige Verständigung der Menschen zu fördern, Verfolgten und Geächteten beizustehen, das Gewaltdenken abzubauen, den Gruppenegoismus in jeder Form innerlich zu überwinden und anstelle kriegerischer Auseinandersetzungen Wege der Entspannung zu gehen und Ordnungen des Ausgleichs zu finden.

Christen wissen wohl, daß man ohne den Glauben an Jesus Christus Unfrieden und Krieg nur eindämmen, nicht aber Selbstbehauptung, Angst und Mißtrauen überwinden kann. Das Bekenntnis zum Christusfrieden bewahrt ihre Zusammenarbeit vor politischem Mißbrauch und begründet den Widerspruch zu fremden Zielsetzungen. Es zwingt dazu, den Frieden für alle auch dort zu vertreten, wo andere nur Leben, Recht und Freiheit ihrer „Freunde" schützen wollen und deswegen die Schädigung ihrer „Feinde" anstreben.

6 Die Bezeugung des Christusfriedens fordert die Scheidung der Geister heraus.

Die Bekenner des Christusfriedens müssen auf Spott und Verfolgung, sogar auf Preisgabe durch Mitchristen gefaßt sein.

Als Friedensstifter können sie von beiden Seiten mißverstanden, als „Feindbegünstiger" bekämpft oder als „Parteigänger" in Anspruch genommen werden. Unbeirrt durch gute und böse Gerüchte achten sie darauf, daß sie wegen des Christusfriedens und nicht wegen eigener Schuld am Unfrieden verfolgt werden.

Auch wenn Leiden und Tod drohen, rufen sie einander aus allem Verleugnen und Verzagen immer wieder zurück zu Christus und seinem Frieden.

Heidelberg, 4. Januar 1965

Für die
Arbeitsgemeinschaft für kirchliches Friedenszeugnis

Pfarrer Dietrich Fischinger, nUnterweißach (Ev. Kirche Württemberg); Berufsschullehrer Theo Glück, Lamprechtshof (Mennonit); Marlin Miller, USA, zur Zeit Heidelberg (Mennonit); Pfarrer Dr. Joh. Postma, Sembach (Mennonit); Stud-Rat Dr. Gerhard Schellenberg, Usingen (Mennonit); Pfarrer Alexander Semmelrock, Frankfurt am Main (Ev. Kirche Hessen-Nassau); Pfarrer Heinrich Treblin, Alze: (Ev. Kirche Hessen-Nassau); Pfarrer Heiner Weitbrecht, Betzweiler (Ev. Kirche Württemberg).

„Gemeindeblatt der Mennoniten"

Silberhochzeit

Elmwood-MBG, Winnipeg

Das Ehepaar Walter und Madeline Kröker, 237 Glenwood Cres., Winnipeg, hatte sein 25-jähriges Ehejubiläum am 3. Juni im Bethause im Kreise ihrer vier Kinder, der beiderseitigen Eltern, vieler Verwandten und Freunde.

Pred. Is. W. Redekopp betete, las Ps. 118, 24 und leitete die Feier. Pred. A. A. Kröker, Vater des Jubilars, und Pred. J. P. Epp, Vater der Jubilarin, hielten die Festansprachen über Ps. 95, 1 und 2: „Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unsers Heils! Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen!„ Chorlieder kamen von den Geschwistern des Jubelpaares. Die Tochter hielt eine Dankesrede den Eltern, zwei Söhne spielten solo auf Horn und Violine, und der jüngste deklamierte einen Psalm englisch und deutsch. Der Jubilar gab Gott die Ehre für Führungen in ihrem Leben, dankte für ihre Angehörigen, die Gemeinde und Freunde. Es war eine rechte Familienfeier in dankbarer und froher Stimmung.

Aus Leserbriefen

Vancouver, B.C.

Ich sehe, daß der Brief von Frau Margarete Lawykina aus Rußland schon in der M. R. Nr. 22, Seite 6, erschienen ist. Danke für die Zusendung. Es kommen mehr und mehr Bestätigungen, daß dort russische Evangeliums-Radiosendungen gehört werden, besonders seit unser Programm über den Sender in Monte Carlo gefunkt wird. Dem Herrn sei Dank für die offene Tür!

Brüderlich grüßt

D. B. Wiens

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Gleichnisse Jesu vom Himmelreich

C. Von der Vollendung im Himmelreich.

Nr. 11 einer Serie von Vorträgen.

Die rechte Wachsamkeit. — Pred. F. C. Peters.

Text: Matth. 25, 1—13:

„Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Oel, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen. Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche; gehet aber hin zu den Krämern und kaufet für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Tür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die anderen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird."

Die letzten 2 Gleichnisse, mit denen wir uns in diesen Vorträgen beschäftigen, sprechen von der Vollendung des Reiches.

Wir sprachen A — vom Eingang ins Himmelreich, B — vom Leben im Himmelreich, das der Herr uns durch sein Kommen gebracht hat, und nun wollen wir C — von der Vollendung im Himmelreich sprechen.

Darum wachet! Ich glaube das ist die große Aufforderung im Text, denn unser Thema heißt „Die rechte Wachsamkeit". Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird." Dieses Gleichnis gehört zu den Oelbergreden des Herrn und das besondere Gut des Matthäusevangeliums. Jesus sprach es in der letzten Woche, als er die Jünger noch einmal um sich sammelte und zu ihnen so sprach, als wollte er ihnen noch das letzte sagen, das sie vielleicht nicht verstanden hatten, aber ganz bestimmt verstehen müßten, wenn sie sonst mit Trost und Hoffnung durch ihr Leben gehen wollten, bis auch sie zur Vollendung kamen.

Die Jünger machten ihn aufmerksam auf den schönen Tempel. Sie saßen am Oelberg und konnten den Tempel mit den schönen Zinnen sehen. Doch der Herr Jesus war nicht besonders beeindruckt von der Schöne, von dem Glanz des Tempels, und er führte das Gespräch auf ein andres Thema. Er will nicht von der Pracht und von dem Glanz des Tempeldienstes oder des Tempels sprechen. Er sagt: „Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben". „Wann wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen sein?" fragten die Jünger. Die Jünger gehen auf das neue Thema ein, möchten nun aber genau Zeichen und Stunde erfahren, wann das alles geschehen soll. Jesus antwortet ihnen: „Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe."

Dann erzählt der Herr ihnen etliche Gleichnisse, um ihre Wachsamkeit zu betonen. Das sei für sie viel wichtiger, als einen Kalender an der Wand zu haben, einen Heilskalender mit allen Datumsangaben. Er gibt ihnen lieber einen guten Rat, innerlich bereit dazustehen, wenn die Stunde kommt.

Er erzählt ihnen das Gleichnis von dem klugen Knecht, der während der Abwesenheit seines Herrn über das Gut wacht und die Arbeiter wohl behandelt, und von dem bösen Knecht, der seine Mitknechte schlägt, ißt und trinkt und sagt: „Mein Herr kommt lange nicht." Doch der Herr kommt an dem Tag, da er nicht erwartet wird.

Dann folgten das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, fünf von denen bereit waren, als der Bräutigam kam; das Gleichnis von den Zentnern und das von der ernsten Scheidung zur Rechten und zur Linken, die Schafe von den Böcken.

Kommen wir jetzt auf den heutigen Text von den 10 Jungfrauen. Das Warten ist das Herzstück des Lebens. Ich kann mir kein Leben ohne ein Warten denken, und immer merken wir, wie oft unser Leben ein Warten ist. Ob das Warten nicht ein wichtiger Bestandteil der Freude ist? Wir meinen immer, daß das Erlangen des Erhofften die Freude ist. Aber ist nicht schon im Warten ein Stück Freude? Wer auf etwas wartet, sieht einer Erfüllung der Hoffnung entgegen. Mein Leben hat Bedeutung, ich strebe nach einem Ziel; ich habe es hier nicht mit einem sinnlosen Treiben zu tun.

Ich beschaue mir oft die Vagabunden bei einer von ihnen besuchten Stelle an Main Street. Die stehen oder sitzen dort, und ich frage mich: Was für ein Leben muß das sein? Worauf warten die überhaupt? Ich sehe sie an einem Tage, am nächsten Tage wieder fast an derselben Stelle, fast dieselben Menschen. Ein sinnloses Leben, keine Hoffnung, kein Ziel, sie steuern auch keinem Hafen zu. Dann sieht man andere Menschen, die bereiten sich vor auf das weitere Leben, haben vielleicht ein Ziel gewählt, wissen welchen Beruf sie gewählt haben. Sie genießen schon in der Vorbereitung viel Freude, denn sie wissen, jeder Tag bringt sie ihrem Erwarteten näher, ihr Leben hat bedeutungsvollen Inhalt.

Kinder sind schon froh im Warten auf Weihnachten. Manchmal frage ich mich, ob sie nicht froher sind beim Warten als wenn endlich das Fest da ist? Im natürlichen Leben sieht man das überall. Ein Angler steht am Wasser und ist froh bei seinem Fischen, fängt nichts und geht am nächsten Tag doch wieder hin. Es liegt schon eine Freude im Warten.

Und dieses Warten wird ihnen nicht überdrüssig, denn wir wissen, sie haben eine Hoffnung. Sie steuern einem Ziel zu, ihr Leben hat Sinn und Bedeutung. Alles wird zuletzt ein großes, herrliches Ganzes, das Reich kommt zur Vollendung.

Mancher wartet hier auf eine Utopie, ein Wunderzeitalter. Die Kommunisten warten auf eine klassenlose Gesellschaft.

Aber in den letzten Jahren merkt man in der russischen Literatur, die uns im Westen zugänglich ist, einen Ton der Enttäuschung. Solche Bücher werden dort verboten. Dort ersteht die Frage: Wann kommt unser Wunschland, die klassenlose Gesellschaft? Alles ihnen Versprochene soll hier auf Erden sein, und sie sind in Wirklichkeit ein Volk ohne Hoffnung. In den Büchern wiederholt sich der Gedanke: Wir täuschen uns, wir hoffen wohl, und wenn wir das auch erreichen, was dann, dann hat man ja weiter auf nichts mehr zu warten!

Kinder Gottes, die es mit dem Reich Gottes zu tun haben, hoffen nicht auf eine klassenlose Gesellschaft hier auf dieser Erde, denn sie hoffen auf ein Reich, das ewig in Erfüllung geht, das ein ewiges Werden ist; die Schrift spricht von Aeonen. Eine Freude fließt in die andre Freude hinein, und das ewige Reich wird uns niemals überdrüssig werden. Wir werden es nie mit Langeweile zu tun haben, denn es bleibt ein ewiges Werden, ein ewiges Sich-Erfüllen, und nie werden wir dastehen als solche, die fragen müssen: „Und was soll jetzt weiter werden?" Ja, der Herr kommt selber und bringt sein Reich zur Erfüllung.

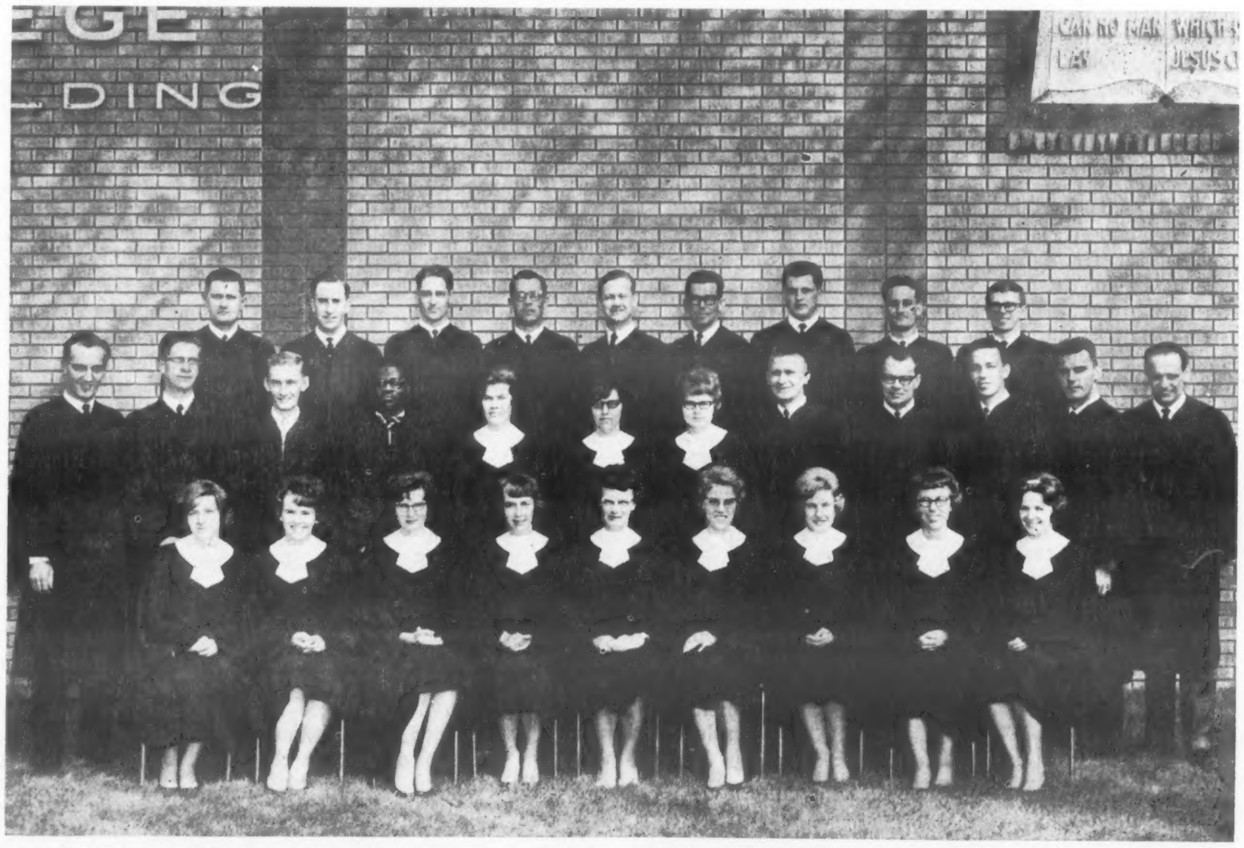
Wir haben in diesem Gleichnis eine sonderbare christliche Zeitauffassung. Die Griechen glaubten, die Zeit sei in einem Kreislauf. Sie wußten von keinem Anfang und von keinem Ende. Alles sei im Kreislauf, was einmal war, wird wieder sein. So gehen wir immer weiter; nichts Neues ist unter der Sonne. Sokrates erzählte einmal: Wenn seine Zeitauffassung richtig sei, dann müßte er noch einmal zurückkommen. Man sprach von 36 000 Jahren der Zeit, bis sich dieser Kreislauf vollendet hatte, und dann gab es einen zweiten Kreislauf. (Das sah ihm sehr schwierig, denn wenn er noch einmal zurückkommen sollte, dann müßte er noch einmal die Xanthippe heiraten. Dann ginge das Elend wieder los, und darauf freute er sich gar nicht.)

Und nun kamen die Christen und erschütterten die Griechen, indem sie ihnen sagten: Eure ganze Zeitauffassung ist falsch. Es gab einen Anfang, Gott hat durch Jesus alles ins Dasein gerufen durch das lebendige Wort. Es gibt einen Mittelpunkt, und da steht das Kreuz. Es gibt ein Ende, wann die Zeit wird nicht mehr sein. Wir haben es nicht mit einem Kreislauf zu tun, sondern wir haben es mit einem Anfang, Mittelpunkt und Ende dieser Zeit zu tun. Paulus schrieb an die Thessalonicher: Von euch erzählt man überall, daß ihr bekehrt worden seid, daß ihr dient, daß ihr wartet. Ein wunderbares Warten, das der griechischen Philosophie ganz fremd war. Man wartet auf den Ausgang des Reiches Gottes, wenn Jesus selber kommen wird und alles sich in ihm erfüllt.

Der Philosoph Pascal sagt in einem seiner Bücher: „Wir leben wie auf einem Schiff, wir sind von den Stürmen des Lebens überschattet, die Wellen gehen wohl hoch, aber wir wissen immer, daß dieses Schiff in den Hafen einlaufen wird; daran brauchen wir nie zu zweifeln."

(Schluß folgt)

19. absolvierende Klasse des MBG-Bibelcollege 1965



Es wurden 33 Studenten graduiert, von denen drei leider nicht dabeisein konnten, als die feierliche Handlung am 30. Mai in der MBCI-Aula, Talbot Avenue, Winnipeg, stattfand. (In Klammern ist bei jedem der erworbene Titel genannt.) Es sind in der 1. Reihe v.l.n.r.: Alma Rapske (B.R.E.), Mildred Penner (B.R.E.), Helen Stoeß (B.R.E.), Helen Dyck (B.R.E.), Gerry Seymour (B.R.E.), Martha Stobbe (B.R.E.), Marilyn Penner (B.R.E.), Gloria Schroeder (B.R.E.), Deanna Friesen (B.R.E.). In der 2. Reihe v.l.n.r.: John Regehr (B.D.), Hans Ristau (Th.B.), Peter Klassen (Th.B.), Earle Peters (Th.B.), Esther Sukkau (B.R.E.), Kathy Klassen (B.R.E.), Nellie Janzen (B.R.E.), Dick Thießen (Th.B.), Alvin Reimer (S.M.E. and B.R.E.), Neil Janzen (Th.B.), Henry Willms (Th.B.), Henry Thießen (B.R.E.). 3. Reihe v.l.n.r.: Henry Penner (Th.B.), Neil Funk (B.D.), Hugo Unger (Th.B.), Dave Geddert (B.R.E.), George Block (B.D.), Rudy Isaac (Th.B.), Roland Marsch (Th.B.), John Hiebert (Th.B.), Albert Kliewer (Th.B.).

Neue Postmarke

zu Ehren Sir Wilfred Grenfells

Am 9. Juni erschien in Kanada eine neue Briefmarke zu Ehren des Sir Wilfred Grenfell, der als Schriftsteller und Missionsarzt in Neufundland und Labrador gewirkt hat.

Grenfell, der in Parkgate, England, 1865 geboren wurde, brachte 1892 ein Hospitalschiff nach Labrador, wo er den Rest seines Lebens für das Wohl der Leute dieses Landes wirkte. Er gründete Hospitäler, Pflegestationen, Waisenanstalten, Kooperationsläden, industrielle und landwirtschaftliche Unternehmen.

1912 eröffnete er das „King George 5. Seamens' Institute" in St. John's. Als sehr fruchtbarer Schriftsteller hat er über 20 Bücher geschrieben, die sich meistens mit Neufundland und Labrador befassen. Sein Werk wird fortgesetzt von der Internationalen Grenfell-Gesellschaft, die im nördlichen Neufundland und in Labrador auf Gesundheitspflege- und Wohlfahrtsstationen tätig ist.

Die Briefmarke ist grün und zeigt Grenfell am Ruder eines Schiffes, das vom Ufer Neufundlands abstößt und sich auf eine der Eisberge wegen gefährliche Seereise begibt.

Warnungen!

Im vorigen Jahr ertranken in Kanada 326 Kinder im Alter von 12 Jahren und jünger. Ueber die Hälfte der Kinder kam zu Tode, weil sie nicht beaufsichtigt wurden.

Unter den 20 Kindern, die in Manitoba ertranken, waren zur Zeit des Unfalls 16 Kinder unbewacht. Kleine Kinder verlassen sich auf den Schutz der Eltern. Sie sollten zur Zeit, da sie im oder beim Wasser sind, keine Minute sich selbst überlassen werden. Eltern sollten dafür sorgen, daß ihre Kinder schwimmen lernen. Auch wenn sie nur ein wenig schwimmen können, kann sie schon das vor dem Ertrinken retten. Nie sollten sie ohne einen Schwimmgürtel in ein Boot genommen werden. Durch gutes Beispiel der Erwachsenen sollte Kindern Respekt vor Gefahren im Wasser beigebracht werden.

Die folgenden Regeln müssen befolgt werden, um sicher zu sein:

Man benutze beaufsichtigte Badestellen.

Man schwimme nie allein.

Man schwimme am Ufer entlang und nicht weg vom Ufer.

Man schwimme nicht im Finstern oder bald nach einer Mahlzeit.

Man tauche nicht auf unbekannten Stellen.

Das Boot sollte nie zu sehr beladen sein.

Im Boot soll man nicht stehen. Wer nicht schwimmen kann, trage im Boot einen Schwimmgürtel.

Sieht das Wetter stürmisch aus, so begebe man sich nicht aufs Wasser.

Man halte ein wachsames Auge auf kleine Kinder, die im oder beim Wasser sind.

Lernt schwimmen!

„Das Rote Kreuz"

*

„Canadian Highway Safety Council" stellt auch für diesen Sommer das Motto auf: „Fahr langsamer und leb." Kanada könnte viel weniger Verkehrsunfälle haben! Das Motto meint, daß der Fahrer seinen Kraftwagen zu jeder Zeit unter voller Kontrolle haben soll. Man darf nicht 20 Meilen p. St. im 50-Meilen-Verkehr oder 50 M. p. St. in der 30-Meilen-Zone fahren. Beides ist ungesetzlich und gefährdet das Leben vieler. Jeder Fahrer muß es einsehen, daß die Verkehrsregeln Resultate gründlicher Untersuchungen von Verkehrsfachleuten sind. Schaden am Auto, Verletzungen oder gar Tod drohen dir und andern; fahr vorsichtig, fahr gehorsam!

*

Verletzungen durch Rasenmähmaschinen mit Motorantrieb sind in Kanada zum großen Problem geworden. Hände, Füße, Augen werden zu oft verletzt, weil man die einfachsten Vorsichtsmaßregeln unterläßt: Entferne vorher vom Rasen jegliche harten Gegenstände (Aeste, Steine, Spielsachen u.a.m.), die von der Schneideklinge erfaßt, geschleudert und wie Geschosse Menschen treffen können. Schütze deine Füße durch schwere Schuhe. Halte den Motor auf, wenn du mit den Händen etwas an dem Mäher zu tun hast. Erlaube Kindern nie, die Motor-Mähmaschine zu gebrauchen.

„Safety League of Canada"

Aus Rußlandbriefen

Pleschanowo, fr. Neusamara

Wwe. Elisabeth Klassen (ihr Ehemann hieß Jac. Jac. Klassen, Dorf Bogomasowo) schreibt:

Ich wünsche Euch in Kanada Gottes Frieden und gute Gesundheit . . . Ich leide an Gicht und kann schlecht gehen . . . Wir haben Kleidung und Nahrung, uns fehlt nichts. Wir hatten viel Gemüse geerntet und es reicht bis zum frischen im kommenden Sommer. Als Alte erhalte ich 2 Zentner Weizen und etwas Geld, so daß ich auskomme. Halte 1 Kuh, 1 Schwein und 12 Hühner. Das im Herbst geschlachtete Schwein gab uns 4 Eimer Schmalz . . . Dieses kurz über unser Ergehen.

USSR — Р.С.Ф.С.Р., Оренбургская Область, Сорочинский Район, П. отд. Плешаново, село Плешаново, Классен Елизавета Корн.

(Eingesandt von J. A. R., B.C.)

*

Meine Schwester schreibt aus Krasnoturjinsk, Swerdlowskaja Oblastj, UdSSR, daß sie dort auch über verschiedene Radiosender die Verkündigung des Evangeliums hören, auch die Predigten von Br. D. B. Wiens, „Gospel Light Hour", Winnipeg. Sie sind froh und dankbar für diese Gnade und beten, Gott wolle den Brüdern viel Freudigkeit schenken, daß sie nicht mutlos werden in der Verkündigung.

Ich suche meine Jugendfreunde aus Danilowka, Krim. Ich würde Nachricht von Euch schätzen! Meine Adresse ist: Eliz. Wiens, Church Ave., Yarrow, B.C.

Meine Schwester schreibt, daß sie keine Versammlungen haben. Die Botschaften über Radio sind nicht immer klar, aber sie warten dann geduldig, bis sie wieder verständlich sind. Sie grüßt alle, die sie kennen.

Die Arbeiter der „M. Rundschau" grüßt

Schw. Eliz. Wiens.

Herbert, Sask.

Am 16. Mai, nachmittags, hatte man hier für die Absolventen (Grad 12) der „High School" eine Graduationsfeier, gefördert von der örtlichen Pastorenvereinigung mit den Lehrern der Schule. Es ist dieses eine sehr gute, feierliche Einrichtung. 32 Absolventen und die Lehrer saßen auf der Empore. Die Feier ist gewöhnlich in unserem Gotteshause. Es kommen zu solcher Veranstaltung viele Leute, die sonst selten das Wort Gottes hören. Es war ein schönes Programm. Die Einleitung hielt der Pastor der Evangelischen Freikirche mit Schriftwort Sprüche 4 und Gebet. Es folgten Lieder von verschiedenen Gruppen. Das Gebet für die Absolventen hielt Pred. David Epp, Pastor der MBG in Main Centre. Die Predigt brachte Br. E. Epp, Pastor der MG in Gouldtown. Pred. Herman Voth leitete das Programm. Das Schlußgebet hielt Pred. J. Siemens, Pastor der MG. Es war eine schöne Feier. Hoffentlich werden manche der Graduierten noch an das Wort Gottes denken, wenn sie weiterstudieren.

Am 23. Mai hatten wir als Gastredner Br. John Hiebert, Sohn der Geschw. N. Hieberts, Chilliwack, B.C. Er und Elaine Voth, Tochter der Geschw. J. Voths aus unserer Gemeinde, wurden bei uns aufgeboten. Beide sind Absolventen der Hepburner Bibelschule. Die Hochzeit war am 29. Mai. Das Ehepaar wurde am 10. Juni von unserer Gemeinde verabschiedet, denn es geht nach Texas in eine Mission.

Missionskonferenz war hier vom 30. Mai bis 1. Juni. Erschienen waren die Missionsarbeiter Geschwister J. W. Vogts, Hillsboro, Br. J. J. Kasper (Indien) und Br. Abr. Esau (Kongo), zur Zeit beide in B.C. Sonntag vormittag sprach der Br. J. W. Vogt in Deutsch über Matth. 26, 39 Thema war „Er allein ging ein wenig weiter", und Br. J. J. Kasper sprach in Englisch über Matth. 9, 35—38, Thema „Jesus als Mittelpunkt der Mission". Abends erzählte Schw. Vogt den Kindern eine Geschichte aus ihrer Arbeit in Deutschland. Br. Esau sprach über Luk. 19. 11—27, Thema „Handelt bis er kommt", und machte Mitteilungen aus dem Kongo und zeigte Bilder. Montag nachmittags sprach Br. Esau über Röm. 5, 14—21. Br. Vogt teilte etwas mit aus ihrer Arbeit im Büro der Missionsbehörde. Abends sprach Br. Esau über Ps. 118, 1—27 von der Güte Gottes. Br. Kasper hatte als Texte Mark. 16, 19. 20 und Apg. 14, 27 und machte Mitteilungen aus Indien und zeigte Bilder. Dienstag, nachmittags, hatten wir einen indischen Bruder, Student am MBG-Bibelcollege. Er sprach über 1. Tim. 1, 12. 13: „Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren." Br. Kasper sprach über Ps. 142, 5: „Aber niemand nimmt sich meiner Seele an" und über Hes. 34, 5. 6. Es waren segensreiche Tage.

Vom 4.—6. Juni hatte die Jugend des Südsask.-Kreises hier eine Jugendkonferenz. Pred. Rudy Boschmann aus Linden, Alberta, war Gastredner. Am 5. Juni, nachmittags, unternahm die Jugend einen Ausflug. Sonntag, am 6. Juni, waren zwei Versammlungen im MBG-Auditorium.

Wwe. B. F. Redekop hatte im Regina - General - Hospital eine Operation. Geschw. H. Brauns kleines Töchterchen ist im Swift-Current-Hospital. Im Herberter Krankenhause sind Schw. Katharina Arenz, Schw. Abr. Redekop und Br. Jak. Krahn. Alle bedürfen unsere Fürbitte. Gestorben ist Schw. Just. Harder, ehemals Frau Dahlke. Das Begräbnis war am 9. Juni von der Herberter MBG aus.

W. Falk, Korr.

Yarrow, B.C.

Der gewöhnlich wunderschöne Monat Mai war hier in diesem Jahr recht kühl und naß. Doch hat sich die Natur wieder mit herrlichem Grün und Blütenpracht geschmückt. Da singen wir mit frohem Herzen: „Das hat der Vater im Himmel getan!"

Wir sind unsrem Vater im Himmel dankbar, daß er unseren lieben Schriftleiter wieder hergestellt hat, und er nach längerer Abwesenheit wieder seine Arbeit aufnehmen konnte.

Der 9. Mai war Muttertag. Im Morgengottesdienst zeigte Missionar A. Esau uns die Wichtigkeit des Vorbildes einer Mutter nach 2. Tim 1, 1—5 und 3, 14—17. Er wies auch darauf hin, daß wir unsre Mutter nicht nur an einem Sonntag ehren sollten, sondern immer. Abends brachte der Jugendverein ein Muttertagsprogramm. Viele trugen eine rote Blume, aber manche eine weiße, zeigend, daß ihre Mutter schon gestorben sei.

Geschw. H. P. Neufeldts, deren Dienst nach Südamerika verlegt worden ist, verließen uns am 20. Mai. Am 16. Mai verabschiedete unsere Gemeinde Geschw. Neufeldts und wünschte ihnen Gottes Segen für ihren Dienst in Südamerika.

Am 18. Juli möchte unsre Gemeinde ein Tauffest haben. Während der Sonntagsschule wird den Taufkandidaten Unterricht gegeben.

Am 16. Mai, abends, veranstalteten die Chöre von Yarrow, Greendale, Chilliwack und East Chilliwack bei uns ein Sängerfest. Wertvoll war auch, daß Br. John Boldt, der das Programm leitete, uns mit den Komponisten der verschiedenen Lieder und der Geschichte der Lieder bekanntmachte.

Vormittags am 23. Mai diente Pred. Wm. Falk aus Morden, Man., uns mit Wortverkündigung. Nachmittags hatte unsere Bibelschule in Clearbrook ihr Graduationsfest. Abends brachte unsre Sonntagsschule ein Programm.

Das Sonntagsschulfest unsrer Gemeinde war am 24. März auf dem „Columbia Bible Camp". Es war ein wunderschöner Tag.

Am 30. Mai, abends, hatte unsere „Sharon" - Privatschule Graduationsfest. Acht Schüler graduierten Grad 12 und erhielten Diplome.

Am 5. Juni wurde Schw. Julius Derksen zu Grabe getragen.

Br. Jacob Janzen, Ford Road, der über einen Monat in Vancouver im Hospital war, ist jetzt in Chilliwack im Hospital, immer noch sehr krank.

Geschw. Heinrich Penners, Yarrow Central, sind beide im Chilliwacker Hospital. Schw. Abram Wiebe ist auch dort wegen einer Operation.

Schw. Franz Günther bedarf der Fürbitte, sie ist zu Hause krank.

Brüderlich grüßt

H. Janzen, Korr.

Kitchener, Ontario

(MBG)

Am 23. Mai wurden als Brautleute aufgeboten Gerry Enns, Sohn der Geschw. Nick J. Enns, und Selma Franz, Virgil, Tochter der Wwe. Franz.

Unser Tabea-Schwesternverein veranstaltete am 25. Mai seinen üblichen jährlichen Missionsausruf. Der brachte $1,305 ein.

Vor 10½ Monaten hieß unsre Gemeinde Pred. J. H. Tießen und Frau willkommen, da Br. Tießen uns gefällig zwischenzeitlich als Gemeindeleiter dienen wollte. Am 30. Mai, Sonntagabend, wurden Geschw. Tießens mit einer Feier und gemeinsamem Mahl verabschiedet. Zum Dank und zum Abschied konnten wir Geschw. Tießens die Hand drücken.

Schon am nächsten Sonntag, dem 6. Juni, morgens, wurde der neue Gemeindeleiter, Br. Franz C. Peters, feierlich begrüßt und ins Amt eingeführt. Er war schon vor 12 Jahren unser Gemeindeleiter. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er uns immer wieder seine Diener schickt.

Die heimgekehrten Studenten vom MBG-Bibelcollege wurden am 6. Juni willkommen geheißen. John Reimer jun., Sohn der Geschw. John Reimers, der im Winter das „Grace Bible Institute", Omaha, Nebr., besuchte, war zwei Wochen zu Hause; er wird dann im Sommer als „Counsellor" im „Camp Youth Developement, Inc.", Glen-Stey, Lake Champion, N.Y., dienen.

Da der Sommer vor der Tür ist, so haben sich schon etliche auf Ferien und Reisen begeben. David Mathies jun., New Hamburg, plant, die meisten Teile Europas zu bereisen.

Korr.

Unser Mädchenchor

Die MBG zu Winkler hat einen großen Mädchenchor unter der Leitung von Schw. P. D. Wiebe. Er singt auf Sonntagsschulfesten, am Muttertag und manchmal auch am Sonntagvormittag. Er beteiligt sich auch am „Musical Festival". Obzwar er nicht die Trophäe erhielt (diese gewann der Gemeindechor unter der Leitung von Alan Janzen), so sang er doch vortrefflich.

Sonntag, am 30. Mai 1965, brachte dieser Chor abends sein Schlußprogramm. Br. Peter Nikkel, Vorsitzender unseres Gesangkomitees, leitete das Programm. Er las Moses Lobgesang (2. Mose 15) und zeigte, wie Mirjam und andere weibliche Personen teilhatten am Gesang und Musik. Anhand von Offb. 15, 2. 3 zeigte er uns „die Sänger am gläsernen Meer".

Als Anerkennung für geleistete Dienste erhielt Schw. Wiebe einen Blumenstrauß. An diesem Abend sang der Chor acht Lieder.

Inzwischen hörten wir ein Cello-Solo von Juliana Kuhl; ein Piano-Duett von Helen Kroeker und Vivian Dyck. Elvera Froese trug ein Gedicht vor und die kleine Eleanore Bückert fragte uns im Sololied mit ihrer zarten, klaren Stimme: „Ist's ein Wunder, daß ich Jesu liebe? Ist's ein Wunder, daß ich Jesus preise und ist's ein Wunder, daß ich Jesu diene?" Sie gewann als Sängerin auf dem „Musical Festival" eine Trophäe.

Alan Janzen sprach über „den Sänger und das Lied der Erlösten". Das wird einst ein Triumphlied sein.

Eine Kollekte wurde erhoben, und damit sollen Evangeliums-Liederbücher gekauft und nach Mexiko geschickt werden, wo unsere Schw. Mabel Friesen ist.

Im Kellerraum bedienten die kleinen Sänger ihre Mädchengäste mit einem Imbiß.

Die Gemeinde blieb an diesem Abend zusammen, um die Zeugnisse von zwei Taufkandidaten zu hören: Bernie Janzen, Sohn der Geschw. John F. Janzens, und James David Janzen, Sohn der Geschw. John J. Janzens.

James David erzählte in seinem Zeugnis, wie er sich durch das Kinderprogramm, das am Sonnabend von der „Gospel Light Hour" gebracht wird, bekehrt hatte. Br. Toby Voth hatte an jenem Abend über die drei Männer im glühenden Ofen gesprochen. Er hatte gesagt, daß das Feuer in der Hölle noch viel schrecklicher sein wird. Wenn sie aber Jesus in ihrem Herzen aufnehmen, so würden sie einst mit ihm im Paradiese sein und nicht am Ort der Qual. So fällt auch hier das Wort, das übers Radio kommt, manchmal auf fruchtbaren Boden und wächst. Möchte dieses eine Ermutigung für die Arbeiter sein, die in dieser Mission stehen. Das Tauffest war Montag, am 7. Juni.

Frau John J. Janzen

Aus Leserbriefen

Vineland, Ontario

Wir danken für die „M. Rundschau" und wollen das Lesegeld lieber etwas früher als mit Verspätung einsenden. Wir sehen ja den Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum auf dem Blatt und brauchten eigentlich nicht gemahnt werden. 1926 kamen wir einst im Oktober nach Coaldale und haben noch nie unsere Zahlung vergessen, aber es kann passieren.

Wir wünschen dem ganzen Personal Segen und Erfolg!

Eure Geschwister im Herrn
Frank J. Sieberts.

*

Neuwied, Westdeutschland

Hiermit grüßen wir alle Arbeiter, die dazu beitragen, daß die „Mennonitische Rundschau" so weit und breit versandt werden kann. Ich muß gestehen, wenn ich sie nicht mehr lesen könnte, würde ich mich sehr arm fühlen. Wir wünschen Euch allen des Herrn Segen und die nötige Kraft für jeden Tag!

Im Glauben verbunden grüßen Eure Schwestern
Maria Löwen und Anna Siemens.

*

St. Catharines, Ont.

Ich wünsche dem Schriftleiter viel Freude in seiner Arbeit, auch die nötige Gesundheit und Kraft dazu!

Das Buch „Nach dem Sterben" ist sehr wertvoll. Der Autor Le Seur ist, wenn ich recht bin, schon heimgegangen. Er schaut nun den, an den er hier glaubte und über dessen Sieg er so warm geschrieben hat. Mir ist der Inhalt des Buches schon oft zum Segen und auch ein Ansporn zum Nachforschen gewesen.

Wenn die „Menn. Rundschau" die folgenden Verse von Frau Le Seur in die verschiedenen Heime trägt, werden die sicher Segen bringen.

Euch allen Gottes Segen wünschend, grüßt D. D. Dürksen.

Gebet einer Sterbenden,

von Frau Clara Le Seur (†), nach ihrem Heimgang auf einem Blättchen gefunden.

Alles, alles magst du nehmen,
Heiland, nur dich nimm' mit nicht!
Freudig will ich alles geben,
doch du bleib mein Trost u. Licht!

Wenn mir Leib und Seel' verschmachten
in der heißen Krankheitsglut —
alles will ich gar nicht achten,
bleibst du bei mir, hab ich's gut.

Ohne dich kann ich nicht leben,
bin ja dein und du bist mein.
Können denn die schwachen Reben
ohne ihren Weinstock sein?

Du, der Glanz all meiner Tage;
du, die Hand, die mich nicht läßt;
du, die Antwort meiner Frage —
hältst mich sicher, hältst mich fest.

Hast mit Krankheit mich geschlagen.
Krankheit kann dein Engel sein.
Will in aller Qual nicht klagen;
segne mich zum Sterben ein.

Lebend laß mich dir gehören,
sterbend auf dein Kreuz nur sehn.
Was kann meine Freude stören?
Darf ja still nach Hause gehn.

Aus dem Buch „Nach dem Sterben" von D. Paul Le Seur.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Pred. Leo D. Thomas, Pastor der EMB „Christian Fellowship Chapel" in Winnipeg, verläßt diese Gemeinde im Herbst und tritt als Lehrer am „Grace Bible Institute" in Omaha, Nebraska, USA, an.

— In Chilliwack, B.C., feierte das Ehepaar Gerhard Hildebrandt am 23. Goldenhochzeit.

— Lehrer Frank J. Neufeld, Leiter des „Westgate Mennonite Collegiate", Winnipeg, hat sich um den Posten eines Schulinspektors in Manitoba beworben.

— Frank H. Epp, Schriftleiter des „Canadian Mennonite", soll am 16. Juli an der Universität von Minneapolis zum Ph. D. promoviert werden. Seine erfolgreiche Dissertation ist „Eine Analyse des Deutschtums und Nazismus' in der Immigrantenzeitschrift einer kanadischen Minorität in den 1930ern".

—Peter Boldt, 68, 189 Dundas Ave., Kitchener, Ontario, starb am 6. Mai plötzlich. Ihn überleben die Frau, 5 Töchter und 4 Enkelkinder. Die Begräbnisfeier war am 10. Mai im MBG-Bethause. Die Familie kam 1924 von Rußland nach Kanada.

— Unter den Besuchern der Christian Preß Ltd. waren in voriger Woche Jacob Braun und Frau aus Clearbrook, B.C., auf der Durchreise nach Norddakota und Oregon, USA; Gerhard Martens, Vineland, Ontario, und Julius Berg mit Frau und Tochter aus Yarrow, B.C.

*

Vereinigte Staaten

— Die MBG in Reedley, Calif., weihte am 13. Juni ihr zweites Sonntagsschulgebäude ein. Es enthält einen Saal mit 300 Plätzen, 11 Klassenzimmer und ein Chorzimmer.

— Missionar Herman M. Buller mit Frau und fünf Kindern werden von der MBG in San Jose, Calif., verabschiedet, da sie am 29. Juni zurückfahren nach ihrem Missionsfeld in Kolumbien.

— Pred. P. C. Martens geht von der MBG in Blaine, Wash., als Pastor der MBG nach Balko, Oklahoma, deren Pastor D. Isaac an der MBG in Okeene, Okla., antritt.

— Dr. Jacob A. Löwen, Hillsboro, Kansas, zieht für diesen Sommer mit Familie nach Lima, Peru, als Expert-Uebersetzer für (Fortsetzung auf S. 12—5)

Aeußere Mission der MBG

Evangeliumssendung über Radiostation in Cali

Der Vers „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür" (Offb. 3, 8) beschreibt die Gelegenheiten zur Verkündigung des Evangeliums über das Radio in Cali, Kolumbien, in der gegenwärtigen Zeit.

Von den kolumbianischen Gemeinden wird jeden Sonntag nachmittag, 1 Uhr, eine halbstündige Sendung über eine Radiostation in Cali ausgestrahlt. Auch machen die Gemeinden auf diese Weise ihre Adressen und Versammlungen bekannt. Die Sendung wird „Licht und Wahrheit" genannt und von der Alt-Mennonitengemeinde in Puerto zusammengestellt.

Bisher ist dieses die einzige Evangeliumssendung, die über eine Radiostation in Cali ausgestrahlt wird. Die Bevölkerung dieser rapide wachsenden Stadt zählt fast eine Million. Aus Briefen, die an die Radiostation adressiert wurden, und durch persönlichen Kontakt wissen wir, daß die Hörerschaft und viele, die nie eine evangelische Versammlung besuchen, die Sendung gerne hören.

Während der Osterwoche wurde ein Programm von 15 Minuten Dauer ausgestrahlt, das die Evangelisation in der San-Fernando-MBG in Cali darstellte. Der Redner war Br. Santiago Garabaya, und für Musik sorgte Bruce Woodman von HCJB, Quito, Ekuador. Diese Sendungen fanden bei den Hörern solch gute Aufnahme, daß die Station am Ostersonntag 15 Minuten Sendezeit frei zur Verfügung stellte, um die Evangelisten anschließend an die halbstündige Sendung zu befragen.

Wir preisen den Herrn für diese Gelegenheit, das Evangelium über Radio verkündigen zu dürfen. Auch dieses war ein Sieg, da es das erste Mal war, daß ein evangelisches Programm von einer örtlichen Radiostation in der Osterwoche in Cali ausgestrahlt wurde.

Unser Gebet ist, daß der Herr uns einen kolumbianischen Bruder zur Verfügung stellen möchte, der als Radioevangelist dient, und wir somit selber unsere örtlichen Programme herstellen könnten. Wir ersuchen um eure Fürbitte für dieses Werk und für Personal, damit wir unsere eigene Radiomission aufbauen können.

Ernest H. Friesen

*

Drei Radioprogramme der MBG in Indien

Die Hörerbriefe an die Radiomission der MBG-n in Indien haben im letzten Jahr um 200 Prozent zugenommen. Die meisten Briefe kommen von Hindus, die für das Christentum sehr interessiert sind. Sie offenbaren Hunger nach Frieden und nach dem Wort Gottes.

Fast jeder Brief enthält die Bitte um Schriften von Christus. Jeder Brief wird beantwortet mit Beilagen von zweckentsprechenden Schriften. Wenn sie die Schriften gelesen haben, schreiben viele Empfänger wieder und bitten um mehr. Auf diese Weise werden Tausende Traktate und Broschüren verteilt. V. K. Rufus, der soeben sein Studium am Seminar in Ramapatnam abgeschlossen hat, ist der neue Mitarbeiter, der mit der Herstellung von dringend benötigter Literatur helfen wird. Die wachsende Radiomission braucht jedoch zusätzliche Arbeiter, die den geistlichen Bedürfnissen der Hörer entgegenkommen können.

Im letzten Jahr schrieben 15 Personen an das Radiobüro, daß sie Christus als ihren Erlöser angenommen hätten. Die meisten von ihnen waren Hindus und einer ein Mohammedaner. Auch sind die vielen Briefe von Gläubigen ermutigend, die darauf hinweisen, wie ihnen durch die Programme geistliche Pflege zuteil wurde. Viele von ihnen sind gläubige Telugus, die auswärtig arbeiten.

Die Radiosendungen in Indien sind „Abendandacht" für Erwachsene, „Schulglocken" für Kinder und „Die indische Mutter" für Frauen. Das Programm für Frauen wurde im November vorigen Jahres eingeführt und findet ebenfalls gute Aufnahme. Die Sendungen werden für die telugusprachige Bevölkerung Indiens und in verschiedenen Teilen der Welt von Radio Manila der „Far East Broadcasting Company", von „Radio Voice of the Gospel" in Addis Abeba, Aethiopien, und vom Radionetz der indischen Regierung ausgestrahlt.

Die Mitarbeiter am Werk der Radiomission sind G. Bhagvandoß und Frau, Benjamin Franklin, Schw. Anne L. Ediger, R. R. K. Murthi und Schw. Kätie Siemens. Schw. Anne L. Ediger

*

Indien — Im Juni beginnt das neue Schuljahr der Krankenschwesternschule in Jadcherla und des Bethany-Bibelinstituts in Shamshabad, Indien. Man ersucht um Fürbitte für Lehrer und Schüler, die sich für den Dienst dem Herrn vorbereiten.

*

Paraguay — Dr. med. Clarence Labuns und ihr dreijähriger Sohn Andrew kehrten Ende Mai nach Kanada zurück, nachdem sie einige Jahre unter den Mennoniten und Indianern in Paraguay gedient hatten. Sie reisten im Jahre 1962 unter dem „Christlichen Dienst-Programm" nach Paraguay, wo Br. Labun zuerst in Volendam als Arzt diente. Dann gingen sie in den Chaco, wo sie den Mennoniten und Indianern dienten. Auch stellten sie ein Gesundheitsprogramm für die Indianer auf und gaben Anweisungen für die Indianerfrauen in der Betreuung ihrer Familien. Dr. Labun gab auch Hilfe in der Kontrolle von Tuberkulose, Hakenwurm, Durchfall und anderer ansteckender Krankheiten. Schw. Labun unterwies die Indianerfrauen in Säuglings- und Kinderpflege, in der Vorbereitung und Aufbewahrung von Nahrungsmitteln und der Anfertigung und Erhaltung von Kleidung. Zum Beispiel essen die Indianer oft tagelang nur Süßkartoffeln, und Schw. Labun riet ihnen auch zu anderen Speisen und zeigte ihnen, wie sie dieselben zubereiten können.

Solche Dienste sind in der Missionsarbeit unter den Indianern von großer Bedeutung. Ein gesunder Indianer kann besser für Christus zeugen, und die Verbreitung des Evangeliums unter den Indianern im Chaco geschieht von Person zu Person der Indianer. Es wurde sehr geschätzt, daß Labuns diese Programme aufstellten. Nachdem sie ihre Verwandten an der Westküste Kanadas besucht haben, werden sie in Edmonton, Alberta, wohnen, wo Dr. Labun sich dem Studium der Psychiatrie widmen wird.

*

Oesterreich — Geschw. Gerhard Jantz, Missionsarbeiter in der Linzer Gemeinde in Oesterreich, wurde am 21. März ein viertes Töchterchen geboren, das sie Irene Ruth nannten.

*

Mexiko — Unsere Missionare in Mexiko schätzten den Besuch von Prediger A. L. Klassen und Frau in der ersten Maiwoche. Er ist der Leiter der Fairview-MBG in Oklahoma, USA. Die Missionare wurden durch ihren Dienst gesegnet und ermuntert.

Mehrere Seelen haben sich kürzlich in Mexiko bekehrt. Ein älteres Ehepaar bekehrte sich während der Karwoche in San Miguel. Durch die Arbeit in der Umgebung von Durango haben sich mehrere Seelen bekehrt. Die Gruppe in Durango City brachte Geld für eine Kanzel und andere Möbelstücke zusammen, die von Br. Willie Heinrichs angefertigt werden und die dazu beitragen, den Gottesdienst leichter zu gestalten und zu verschönern.

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird Frieda Aleksejenko geb. Rösler, geb. am 9. Mai 1916 im Gouvt. Samara. Gewohnt hat sie von 1917 bis 1943 in Shitomirskaja Obl., Wolodarskij Raj., Stanzija Turtshinka. Dann war sie in Oesterreich, Ort unbekannt.

Auskunft sende man bitte an folgende Adresse: Katie Warkentin, 620 N. Clementine, Anaheim, California 92805, U.S.A.

Gesucht wird Peter Buller, geboren am 14. April 1926 in Alexandrowka, Nr. 1, Sagradowka. Er muß irgendwo in Kanada sein. Sein Bruder ist Abr. Buller, noch in Rußland. Um Auskunft bittet

Mrs. Nettie Reimer
Box 161, Yarrow, B.C.
Canada

*

Die nachstehende Liste enthält Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften sollen bitte an das Mennonite Central Committee, 6 Frankfurt (Main), Eyßeneckstraße 54, Germany, gerichtet werden und dabei auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen angeben.

Suchliste Nr. 406

Aus Nordheim/Stalino, Jakob Isaak, geb. 16. 9. 1909 in Nordheim; Gerhard Isaak, geb. 29. 9. 1917; Jakob Wedel, geb. 20. 10. 1912. Gesucht von Bruder und Schwager Cornelius Isaac. AZ 29 886

Aus Schönau, Krs. Kronau, Saporoshje, Peter Jakob Wiebe, geb. 21. 12. 1890 in Schönau, von Ehefrau Maria Wiebe geb. Kasdorf. AZ 29 865

*

Suchliste Nr. 408

Aus Einlage, Saporoshje, Hans Vogt, geb. 1. 10. 1902 in Jganatowa/Beresow, 1937 verschl. aus Jakowljewo, R-n Sofiewka/Saporoshje, von Ehefrau Anna geb. Epp, geb. 1908 in Einlage. AZ 29 955

Aus Neu-Chortiza/Dnjepropetrowsk, Bernhard Penner, geb. 6. 12. 1904, von Schwester Anganeta Kröger geb. Penner. AZ 29 677

Aus Chortiza, Geb. Saporoshje, Maria Giesbrecht, geb. 1914, von Mutter Anna Giesbrecht. AZ 29 901

Aus Chutor Braun, Odessa, Alexander Braun, geb. 17. 2. 1917, von Ehefrau Erna geb. Käfer. AZ 3716

Aus Kronsweide, Geb. Saporoshje, Peter Janzen, geb. 25. 5. 1926, von Schwager Jakob Wiebe und Schwester Anna, geb. 1913. AZ 29 800

*

Suchliste Nr. 409

Die nachstehend Genannten sollen auf Antrag der Angehörigen gerichtlich für tot erklärt werden; wer über das Schicksal der Vermißten weiß, wird gebeten, dies dem MCC-Suchdienst, 6 Frankfurt (Main), Eyßeneckstraße 54, Germany, mitzuteilen.

Aus Halbstadt (Molotschansk) Saporoshje, Heinrich Löwen, geb. 13. 1. 1887, Maria Löwen geb. Kopp, geb. 7. 9. 1896. Antragsteller: Amttsgericht Eppingen. AZ 29 967

Aus Rußlandbriefen

USSR — Р.С.Ф.С.Р., Оренбургская обл., Орск, Ленинский просп. 46-2, Регер Тина Петровна.

Liebe Geschwister! Ich schreibe von Frunse, weil mein lieber Aron gestorben ist. Weil unsere Tochter Gredel zum Begräbnis kam, fuhr ich mit ihr mit, um unsere liebe Mutter noch einmal in diesem Leben zu sehen.

Ja, Aron wird Euch keinen Brief mehr schreiben; ihm fiel in letzter Zeit schon alles schwer. Er ist 80 Jahre, 2 Monate und 6 Tage alt geworden. Bis zum Ende war er bei vollem Bewußtsein. Geduldig und froh ging er dem Tod entgegen. Er starb im März 1965. In der Nacht vorher war er sehr unruhig. Seine Zunge war schwer, so daß wir ihn schlecht verstehen konnten. Abends wurde er ruhiger und ich sah, daß es zum Ende ging. Er sagte, er wolle sterben. Etliche Tage vorher bat er, Offb. 22, 12 zu lesen: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir . . .“ Wenn wir beteten, dankte er, daß er keinen Genuß mehr an der Welt habe. Er war sehr mager und müde und litt an Atemnot. Wenn ich auch einst so ruhig und froh sterben könnte.

Wenn ich nach Hause komme, werde ich mich sehr nach ihm sehnen, aber so konnte er nicht länger leben. Das Begräbnis war in unserm Zimmer. Die Nachbarn gaben uns ihre ganze Wohnung aus 3 Zimmern, und wir hatten eine große Begräbnisfeier, es wurde gepredigt und gesungen, wir hatten auch ein Trauermahl. Die Geschwister machten den Sarg, zogen den Toten an und machten die Kränze, alles ohne mich. Sie brachten Mehl und Zukker, Eier und Milch und backten auch. Mir sah es alles sehr dunkel, wie es werden würde. Ich sah nun, wie man Aron geliebt hatte. Ein russischer Nachbar hat einen Grabstein machen lassen und einen Zaun um das Grab, ohne daß ich es wußte. Sehr viel Gutes taten die Geschwister an uns auch als Aron noch lebte. Der Herr wolle es ihnen lohnen! Ich will nur dorthin gelangen, wo wir uns wiedersehen und den Herrn ewig danken und preisen werden.

Die Kinder waren wegen großer Entfernung nicht alle gekommen. Bei wem ich wohnen werde, weiß ich nicht; jedes der Kinder will mich gerne aufnehmen. Vorläufig bleibe ich mit Tochter Emmi in Orsk.

Ich muß schließen. Euren Brief habe ich leider noch nicht beantwortet. Ich hüte zwei Kinder, und das ist mir schon schwer, jetzt ruhe ich etwas aus. Vergeßt mich bitte nicht, ich fühle mich sehr verlassen, doch der Herr ist mit mir. Eure betrübte Schwester

Tina Regehr.

Mama und Sara danken sehr für den Osterglückwunsch und das Kalenderblatt. Aron Regehr war der Bruder des Predigers H. Regehr.

Einsenderin Frau Elisabeth Penner (Schwester der Frau Regehr), 55 Francis Street North, Kitchener, Ontario.

W. W. Sawatzky †

Gruenthal, Manitoba

Mein Mann, unser Vater, Großvater, Onkel und Freund weilt nicht mehr unter den Lebenden. Am 4. Mai rief Gott ihn heim. Die Worte „Wahrlich, ich sage dir, wer an mich glaubt hat das ewige Leben“ waren Trost des Verstorbenen besonders in den letzten so schweren Tagen. Sein Stuhl ist leer, sein aufmerksamer Gruß, sein pünktliches Erscheinen, seine Zuvorkommenheit, alles verstummt, sie sind nicht mehr.

Wilhelm Sawatzky wurde am 27. März 1888 im Dorfe Eichenfeld bei Jasykowo, Südrußland, geboren. Er war der zweite Sohn des Pred. Wilhelm Sawatzky und Frau Margarete geb. Epp. 1894 zogen seine Eltern nach Steinfeld, wo mein Mann seine Jugend- und Schulzeit verbrachte. 1913 wurde er auf seinen Glauben von Aelt. Jakob Paetkau getauft und in die Steinfelder Mennonitengemeinde aufgenommen. Als der Erste Weltkrieg zu Ende ging, heirateten wir. Furchtbare Zustände herrschten in Rußland, und so entschlossen wir uns 1925, den langen Weg nach Kanada einzuschlagen. So haben wir dann nach mehreren Jahren in Gnadenfeld bei Gruenthal, Ostreserve, wieder Wurzeln geschlagen und uns eine schöne Farm aufgebaut. Hier durften unsere Kinder ihre Jugendzeit und Schulzeit verbringen. Erst als sie alle verheiratet waren und ihren eigenen Weg gefunden hatten, setzten wir uns in den Ruhestand, erst in Winnipeg, später ließen wir uns ein Haus in Gruenthal bauen.

Seinen Staatsdienst leistete mein Mann von 1910 drei Jahre auf der Forstei Altagir.

Mein Mann war stets ein guter Farmer, und er erfreute sich seinerzeit verschiedener Auszeichnungen für vorbildliche Aufrechterhaltung seiner Wirtschaft. Jeder, der ihn kannte, hat ihn geachtet und wußte, daß er es mit einem entschiedenen und würdigen Menschen zu tun hatte. Er hat ein reiches Leben gehabt, wir gönnen ihm die Ruhe. Ueber seine Krankheit trug er schlicht in sein Tagebuch als letztes ein: „Am 18. Februar fuhr ich nach Winnipeg ins General-Hospital, wo ich am 27. Februar als unheilbar entlassen wurde.“ Keine Anklage, kein Murren, gelassen und gediegen, ruhig und in Gott sich geborgen gewußt, wanderte er am 4. Mai zum letzten Mal aus.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 4 Kinder und 4 Schwiegerkinder, 21 Enkelkinder, unzählige Freunde und Verwandte.

Für die uns erwiesene Liebe und die vielen Worte des Trostes in schweren Stunden danken wir allen aufrichtig!

Wwe. Maria Sawatzky u. Kinder.

Jacob F. Braun †

Kelowna, B.C.

Jacob Franz Braun wurde am 3. Juni 1895 in Südrußland geboren. Seine Eltern waren Franz Braun und Frau Katharina geb. Braun. Seine Kindheit hat er in Memrik und in Ufa verlebt, später zog er nach Schönsee, Sibirien. 1916 wurde er auf den Glauben von Aelt. C. Harder getauft und in die Schönseer Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 7. Mai 1917 trat er in die Ehe mit Frl. Katharina Hiebert. Ihnen wurden 13 Kinder geboren, von denen 12 im Kindesalter starben.

1926 wanderte er mit Familie aus nach Kanada. Hier zogen sie 1927 nach Glidden, Sask., wo sie 31 Jahre gewohnt haben. Aus Gesundheitsrücksichten mußte Vater in den Ruhestand treten. Die Eltern zogen dann nach Coaldale, Alberta, wo sie fünf Jahre wohnten. 1963 zogen sie nach Kelowna, B.C., um nahe bei ihren Kindern zu wohnen. Der Klimawechsel schien etwas geholfen zu haben, doch das Herzleiden konnte nicht geheilt werden. Seit Ostern dieses Jahres fühlte Vater sich recht schlecht und am 12. Mai mußte er ins Krankenhaus. Er sagte, daß er bald sterben werde und daß er bereit sei. Er hatte die Gewißheit bekommen, daß er ein Kind Gottes sei. Von dieser Erfahrung und seiner Bekehrung erzählte er uns mit großer Freude. Er zitierte das Lied „Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu derselbigen Stund“. Er fühlte sich besonders gut, doch an dem Abend fiel es ihm sehr schwer, von uns Abschied zu nehmen. Früh am Sonntag, dem 16. Mai, wurde er durch einen Herzschlag aus dem Leben gerufen. Nun schaut er den, an den er hier geglaubt hatte.

Die Begräbnisfeier war am 20. Mai in der Ersten Mennonitenkirche zu Kelowna, B.C., bei großer Beteiligung. Viele Geschwister, Verwandte und Bekannte waren erschienen. Aelt. Jacob Janzen hielt die Leichenrede. Aelt. J. Enns leitete die Feier und predigte in Englisch. Ein Männerquartett sang zwei Lieder. Die Gemeinde sang drei von Vaters Lieblingsliedern. Auf dem Friedhofe sprach Pred. Johann Vogt und betete. So hatten wir Vater das letzte Geleit gegeben.

Es folgte ein Trauermahl. Der Frauenverein der 1. MG sang „Wiedersehen“.

Der Entschlafene hinterläßt seine Gattin, Tochter, Schwiegersohn, 4 Enkelkinder, 1 Bruder in Calgary, Alberta, und 1 Schwester, Frau Helene Gaeddert in Paraguay. Er ist 69 Jahre und 11½ Monate alt geworden. Ruhe in Frieden!

Die trauernden Hinterbliebenen
1405 Glenview Avenue
Kelowna, B.C.

Bei unseren Glaubensbrüdern in Südamerika

Vila Guaira, Brasilien: Dirigent Gerhard Wall erkrankte schwer und mußte ins Evangelische Hospital eingeliefert werden, wo er eine Magenoperation hatte.

Witmarsum: Die Reisernte ging im April zu Ende. Der Durchschnittsertrag lag bei 1500 kg pro ha. Der Preis ist niedriger als im vorigen Jahr.

Der sogenannten Stabilisierung im Lande steht der Bauer ratlos gegenüber. Konnte er z. B. im vorigen Jahr für einen Liter Milch fast zwei Liter Gasolin kaufen, so reicht heute der Preis fast für zwei Liter Milch kaum aus, um einen Liter Betriebsstoff zu erstehen. Die Düngemittel sind im Preis beträchtlich gestiegen, während die Ernteerzeugnisse niedrig bezahlt werden. Andererseits können Schweine und Milchvieh zu rentablen Preisen verkauft werden.

Der Frauenverein zu Witmarsum kaufte für die Schule zwei elektrische Geräte, einen Staubsauger in moderner Ausführung und einen Bohnerbesen. Der Vorschulklasse stellte der Verein 20 000 Cruzeiros zur Verfügung, damit verschiedenes Beschäftigungsmaterial für die Kleinen gekauft werden konnte.

Zum 22. April hatten sich aus der holländischen Siedlung Carambei 20 Frauen angemeldet, um Witmarsum kennenzulernen und mit den Frauen am Ort bekanntzuwerden.

*

Uruguay: Seit November haben wir hier eine große Dürre. Einige Brunnen sind trocken. Die Sonnenblumenernte war nur gering, und die Erdnüsse können nur für das Vieh geerntet werden. Der Kamp ist eine braune Wüste. Die Inflation geht weiter; die Preise steigen unaufhörlich.

Lehrer Peter Friesen, der uns 6½ Jahre ein lieber Nachbar war, ist wieder zurück nach Paraguay gegangen. Er war uns ein treuer Lehrer und Dirigent. Für das kommende Schuljahr haben wir Lehrer Erwin Enns aus Paraguay in Aussicht. — Korr.

*

Fernheim, Paraguay: Eine Regenperiode Ende April und Anfang Mai setzte weite Gebiete des Chaco unter Wasser. Der Trans-Chaco-Weg war schon wochenlang gesperrt, und längere Zeit konnten in Filadelfia nicht einmal Flugzeuge landen. Reisende saßen hier wie in einer Mausefalle, und selbst „Meda“-Leute aus den USA mußten auch „pacencia“ lernen. Von Neuland wurde gemeldet, daß in Gronau mehrere Höfe unter Wasser stehen, die Häuser einfallen und die Bewohner aussiedeln müssen.

Ein fröhliches Maifest hatten die Volksschüler am 1. Mai bei herrlichem Wetter. Erstmalig war der Jugendhof in Filadelfia dafür hergerichtet worden, und dort herrschte bei Sport, Spiel und Wettbewerb ein fröhliches Treiben. Das Kolonieamt hatte die Mittel für ein Karussell und eine Rutschbahn bewilligt. Das bunte Karussell, von P. H. Löwen gebaut, wurde zu einer Hauptattraktion für groß und klein.

Drei Krankenschwestern aus dem Concordia-Hospital in Winnipeg, Kanada, Mary Bärg, Frieda Unruh und Justina Doerksen, besuchten unsere Kolonie.

Waltraud, Marianne und Rita Käthler, Töchter von Peter Käthler, begaben sich auf die Reise nach Kanada. Ihre Eltern folgen ihnen bald. Sie ziehen nach Vancouver.

Das Krankenhaus ließ von Asuncion einen Augenarzt, Dr. Mercado, kommen. Daß das notwendig war, zeigte die Zahl von 146 Patienten, die den Arzt in wenigen Tagen konsultierten. Der Arzt machte noch vier Augenoperationen und verordnete 85 Brillen.

Asuncion: In der Karwoche fanden in drei Stadtteilen Evangelisationen statt. Mehrere Personen entschieden sich für Christus.

Das Schulmaterial für die Indianerschulen im Chaco ist fertig geworden und konnte in den Chaco geschickt werden. Der Unterricht begann dort am 26. April. Jose Suarez, Gerhard Hein, Felix Dure und Dietrich Lepp besuchten als Inspekteure die Schulen.

„Das Mennoblatt“

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

IM FRUEHLING

Nun zog der Frühling in das Land,
schmückt es mit duftigem Gewand;
laut singend wandern groß und klein
zur Stadt hinaus ins Feld hinein.
Die Henne leitet ihre Schar,
die Lerche jubelt hell und klar.
Nun ist der Frühling wieder da,
und ich weiß nicht, wie mir geschah.
Rauscht nicht der Wald so wunderbar?
Kommt nicht im Flug der Stoerche Schar?
Baut zwitschernd nicht aufs allerbest'
die liebe Schwalbe schon ihr Nest?

Hans Peter

Hans Peter zog am Morgen
ganz frühe fort von Haus.
Er trieb die Schaf' und Lämmer
ins Freie 'naus.
Das tat er alle Morgen
und tat es frohgemut,
ihm waren seine Schafe,
er ihnen gut.
Einmal tat er's nicht gerne,
es schien ihm das Herz so schwer:
„Ach, wenn ich doch ein Kaiser
und König wär!"
„Hans Peter," sagt der Vater,
„was, Junge fällt dir ein?
Sei froh, daß du darfst glücklich
ein Schäfer sein!"
„Ach, wär' ich auch kein Kaiser,
ein Graf nur möcht ich sein,
dann hütet ich zu Pferde
die Schafe mein."

Die schoenen Gaerten

Erz. v. Ursula Brüggemann

(Schluß)

Mit Inge war es nicht viel anders. In der Diele stieß sie mit ihrem Vater zusammen, der gerade von einer längeren Geschäftsreise zurückgekehrt war. Sie begrüßte ihn stürmisch und sprudelte die Neuigkeit gleich heraus. Er wehrte händeringend ab und sagte vergnügt: „Nun mal langsam, man kann ja nicht folgen. Sieh erst mal in meiner Tasche nach, ich habe dir etwas mitgebracht." Sie tat es und holte eine Riesenschachtel Pralinen hervor. Aber im Gegensatz zu sonst, nahm sie diesmal nur eine einzige heraus und machte die Schachtel wieder zu. Ihre Mutter, die dazu kam, fragte scherzend: „Hast du etwa Magenschmerzen?" — „Nein, Mami, aber Roland bekommt genau die Hälfte ab."

Als Inge ihren Eltern das Zusammentreffen mit Roland und die Absicht mit dem Garten nun genauer erzählte und dabei auch den Wildrosenstrauch erwähnte, wurde ihr Vater nachdenklich. „Weißt du, Inge", sagte er, „da, wo ich als Kind zu Hause war, in Rußland, gab es einen Garten, der so prächtig war, wie ich noch keinen wiedergesehen habe. Er gehörte einem reichen Rittergutsbesitzer. Eines Tages, als ich mich verbotenerweise über den Zaun in seinen Garten geschlichen hatte, erwischte er mich. Ich war auf eine tüchtige Tracht Prügel gefaßt. Aber nein, er nahm mich bei der Hand und zeigte mir sein blühendes Paradies. Zum Abschied schenkte er mir einen Wildrosenstrauch. Den pflanzte ich neben unser Haus, doch seltsam, immer wenn ich ihn ansah, wurde ich traurig. Ich sollte auch nicht lange Freude an ihm haben, denn wir verließen das Land, und alles blieb zurück. — Also, wenn dein Garten fertig ist, dann sagst du uns Bescheid, ja? Wir kommen dann und sehen ihn uns an. Er braucht nicht kunstvoll zu werden, aber bunt, ganz bunt. Nur gedulde dich noch etwas, man kann dem Wetter nicht trauen."

Doch gerade Geduld hatte Inge nicht. Und eigentlich wollte sie auch keinen kunterbunten Garten, sondern lieber eine exotischen mit Kakteen und Palmen. Verstohlen schielte sie nach der Fensterbank, wo mehrere Kakteen standen. Einen würde ihr die Mutter bestimmt schenken. Doch woher Palmen nehmen? Farnkraut wäre auch nicht schlecht; das könnte sie sich aus dem Wald mitbringen. Sie nahm Bleistift und Papier und machte sich einen Plan für ihren Garten. Terrassenförmig sähe er sicher besonders schön aus. Nur — wie machte man das? Sie zerbrach sich noch lange den Kopf.

Als Roland und Inge am nächsten Tag gemeinsam zu dem Grundstück gingen, tauschten sie zum Zeichen ihrer Freundschaft erst einmal ihre Geschenke aus. Inge bekam die Muschel, Roland Pralinen. Jeder hatte Gartengeräte bei sich. Jetzt konnte es an die Arbeit gehen, und die war nicht leicht. Zunächst steckten sie sich das Land ab, das sie für ihre Gärten brauchten. Nicht allzuviel, nein, so groß sollten sie ja garnicht werden. Und nun mußte Unkraut gerodet werden. Gras, Brennessel und richtige kleine Bäumchen hatten sich so verdichtet, daß es schwierig war, erst einmal einen Anfang zu finden. Aber es machte ihnen riesigen Spaß. Es war auch schön warm. Durch die Mauer war der Platz windgeschützt, und die Sonne prallte ordentlich dagegen.

Nach zwei Stunden emsiger Tätigkeit ging ihnen die Puste aus. Roland meinte: „Wir wollen nichts überstürzen. Für heute reicht es." Inge war es recht. Sie aßen mit gutem Appetit ihre Butterbrote und spielten anschließend Verstekken.

So ging es tagelang weiter. Sie schufen sich ihr kleines Reich und waren sehr glücklich. Natürlich gab es zwischendurch auch Regentage, an denen sie nicht hinaus konnten. Dann besuchten sie sich gegenseitig zu Hause. Bald war ihr Land soweit, der Boden war locker, gut gedüngt und frei von allem Unkraut. Inge drängte, doch Roland verhielt sich noch abwartend. Sie lachte ihn aus: „Es ist doch Frühling, da bestellt man Felder und Gärten. Was soll jetzt noch passieren? Wenn du nicht endlich säst, wird es noch lange kahl bei dir aussehen." Aber er ließ sich nicht beirren.

Als sie mit Moos und Farn und einer Menge Kakteen anrückte, die sie von Verwandten und allen möglichen Bekannten geschenkt bekommen hatte, machte er ein bedenkliches

Gesicht. „Tu es nicht", warnte er sie. „Was willst du bloß mit den Kakteen? Die sind sehr empfindlich."

„Unsinn. Sie haben den ganzen Winter über im kalten Zimmer gestanden und es ist nichts passiert. Hier unter freiem Himmel im Sonnenschein wird erst richtig was aus ihnen."

Frohgemut machte sie sich ans Werk.

Eines Tages brachte sie sogar eine Palme mit, die eine Nachbarin ihr gegeben hatte. Im Ueberschwang der Freude merkte sie nicht, daß sie schon braune Blätter bekam und sicher bald eingehen würde. Roland, der sie nicht kränken wollte, sagte nichts. Aber er dachte bei sich: Komische Idee mit all dem grünen Zeug. Sein Garten würde einfacher werden, mit Blumen, angefangen von den kleinsten und zartesten bis zur königlichen Sonnenblume.

Dann passierte es. Als sie glaubten, der Frühling hätte sein Spiel gegen den Winter endgültig gewonnen, kam über Nacht ein Temperatursturz. Es fror und schneite, und kalte Graupelschauer jagten durch die Straßen.

Als Inge am Morgen ans Fenster trat, wußte sie, daß der Frost den größten Teil ihres Gartens, noch ehe er richtig fertig war, bereits wieder zerstört hatte. Vor lauter Kummer wollte sie nicht zur Schule gehen, sondern im Bett liegen bleiben. Da sagte ihr Vater: „Was, du willst dich geschlagen geben? Man muß immer den Mut zu einem neuen Anfang haben. Was glaubst du wohl, wie den Landwirten zumute ist, wenn ihnen das Wetter einen Strich durch die Rechnung macht?"

Und ihre Mutter tröstete: „Ich kaufe dir Samen, und du machst dir einen neuen Garten. Roland wird dir sicher gerne dabei helfen. Es kommt alles wieder in Ordnung, wenn du nur willst."

Fest in ihren Mantel gehüllt, ging Inge am Nachmittag mit Roland hinaus. Ueber ihren Gärten lag eine dünne Schneedecke. Palme und Kakteen waren eingegangen, aber Inge empfand es gar nicht mehr als so schlimm. Und als Roland fragte: „Hast du schon gesehen, wie viele Knospen der Rosenstrauch hat?" lächelte sie wieder und sagte: „Ich bin gespannt, ob er rot oder rosa blüht."

Er hat auch tuer uns gebetet.

Die Nacht ist unheimlich. Ihre Finsternis verhüllt die Gefahren. Sie kommen auf uns zu, ohne daß wir sie sehen. Plötzlich sind sie da. Wir werden überfallen, ohne uns richtig wehren zu können. Wie oft ist es euch wohl schon im Traum so gegangen? Träumen wir dann nicht auch immer, daß wir nicht fliehen können? Immer drohender kommt das Unheil auf uns zu. Wir aber sind wie auf eine Stelle gebannt, hilflos, wehrlos, verloren. Welche Erlösung ist es dann, wenn wir aufwachen und merken, daß gar nichts passiert ist. — Es gibt aber auch Augenblicke, in denen wir hoffen, daß alles was wir erleben, nur ein Traum ist, aus dem wir erlöst erwachen können. Aber es ist kein Traum, und wir müssen das Schreckliche erleiden. Das Schreckliche wird noch schrecklicher, wenn wir ganz allein sind, wenn keiner uns beisteht.

Könnt ihr euch vorstellen, wie Jesus zumute war, als er nachts im Garten Gethsemane auf das kommende Unheil warten mußte? Er wußte, daß Judas ihn an die Hohenpriester verraten hatte. Sie waren sicherlich schon unterwegs und mit ihnen die Soldaten der Tempelwache, um ihn gefangenzunehmen. Bald mußten sie eintreffen. Noch war nichts zu sehen. In der Ferne hörte man das Klirren von Waffen. Langsam wurde es deutlicher. Sie kamen näher und näher. Da drangen schon die ersten Soldaten durch den Eingang des Gartens. Andere drängten nach, schließlich, in sicherem Abstand, auch die Hohenpriester. Wie eine Mauer bauten sie sich um ihn auf. Der Schein ihrer Fackeln erleuchtete ihre Gesichter. Und dann trat Judas auf ihn zu. Er, der Verräter, gab ihm den Bruderkuß, und er, der Verratene, ließ es zu.

Wir sind es gewohnt, uns über den Verräter Judas zu ereifern, und es gibt auch keinerlei Entschuldigung für seine gemeine Tat. Aber Jesus gewährte ihm den Bruderkuß, obwohl er wußte, daß Judas dieses Zeichen der größten Treue in diesem Augenblick als Zeichen der größten Treulosigkeit mißbrauchte.

Ihr kennt doch den Apostel Paulus und wißt, daß er vorher Saulus hieß und die Christen verfolgte. Er hat niemals vergessen, wer er einst war — der erste unter den Sündern, wie er an den jungen Timotheus schrieb: „Aber gerade aus dem Grunde ist mir Barmherzigkeit widerfahren, weil Christus Jesus an mir zuerst seine ganze Langmut beweisen wollte, um vorbildlich darzustellen, was für Menschen künftig durch den Glauben an ihn zum ewigen Leben kommen sollten" (1. Tim. 1, 16).

Nirgends lesen wir, daß Jesus den Verräter verdammt hat. Er hat weder ihn verdammt noch diejenigen, die ihn quälten, verurteilten und zu Tode marterten. „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" Das war sein letztes Wort über sie alle.

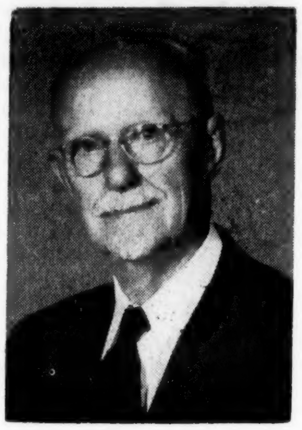
Wir kennen das Ende des Verräters. Seine Verzweiflung war so groß, daß er nicht mehr die Kraft hatte, sich der Barmherzigkeit Gottes anzuvertrauen. Vor diesem Ende wurden andere bewahrt — Petrus, der Verleugner, Saulus, der Verfolger. Jeder von uns kann zu einem Verleugner, Verfolger oder Verräter Jesu werden. Die Macht der Finsternis kann auch unser Herz überfallen. Darum sollen wir Gott bitten, daß er uns nicht fallen läßt, sondern durch die Kraft seiner Barmherzigkeit die Macht der Finsternis überwindet. Jesus hat auch für uns gebetet. Vergiß es nie!

H. L.

Der 6. Januar 1860 wird als Tag der Gründung der Mennoniten-Brüdergemeinde bezeichnet, denn an diesem Tage unterzeichneten 18 Familienväter eine Ausgangsschrift aus der Allgemeinen Mennonitengemeinde. Die Schrift wird zugleich als das erste Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüdergemeinde gewertet.

Das Entstehen der Mennoniten-Brüdergemeinde vor 105 Jahren war senfkornartig. Im Laufe der Zeit hat die Gemeinde sich jedoch ausgedehnt, so daß es heute Mennoniten-Brüdergemeinden in Nordamerika, Südamerika, Europa, Asien und Afrika gibt.

Zwecks gegenseitiger geistlicher Stärkung und Arbeitsgemeinschaft entstand in den Ortsgemeinden das Bedürfnis, eine Konferenz zu gründen. Zum 14. Oktober 1889 wurde die „Konferenz der Vereinigten Mennoniten-Brüder in Nordamerika" einberufen. Schon vorher hatte man Zusammenkünfte gehabt, auf denen Beschlüsse gefaßt wurden. Es waren



Pred. W. J. Bestvater war der Leiter der Kanadischen-MBG-Konferenz, als sie 1930 in Hepburn, Saskatchewan, stattfand. Br. Bestvater wohnt gegenwärtig in Shafter, California, USA.

das auch Konferenzen, jedoch fehlte es dabei an einer festen Organisation. Die Konferenzberichte aus der Zeitperiode von 1883 bis 1919 wurden 1920 in einem stattlichen Band von 520 Seiten veröffentlicht. 1909 wurden die jährlichen Distriktkonferenzen gegründet, und die Bundeskonferenz sollte nur noch in jedem dritten Jahr tagen.

Die erste organisierte Nördliche Distriktkonferenz, die heute als Kanadische Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika bezeichnet wird, fand 1910 zum ersten Mal in Herbert, Sask., statt. Br. David Dyck, Waldheim, Sask., war der Vorsitzende der Konferenz und Br. J. F. Harms war Konferenzschreiber. Es waren 65 Delegierte von 13 Ortschaften erschienen, die an den Sitzungen teilnahmen. Der Kassenbestand war $1,134.46.

In den 55 Jahren des Bestehens der Kanadischen MBG-Konferenz hat sich manches geändert und es ist Wachstum zu verzeichnen. Die erste mehr vollständige Gemeinde- und Gliederzahl wurde 1935 angegeben.

In Saskatchewan waren damals 30 Gemeinden mit 2437 angegebenen Gliedern, in Manitoba 22 Gemeinden mit 1960 Gliedern, in Alberta 6 Gemeinden mit 422 Gliedern und in British Columbia 4 Gemeinden mit 419 Gliedern. Die Ontario-MBG-Konferenz schloß sich der

„Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht

55

Kanadische

der

Menno

Brüderge

soll vom 3. bis zum 6. Juli 1965

Konferenzteilnehmer vor 35 Jahre

Auf diesem Bilde befinden sich 152 Delegierte und etwa 750—850 Gäste, die an den Segnungen der 21. Nördlichen MBG-Konferenz in Hepburn, Saskatchewan, am 5. Juni 1930 teilnahmen. Der Vorsitzende der Konferenz war Br. Wm. J. Bestvater, Br. H. S. Voth war Gehilfe des Vorsitzenden, Br. F. J. Wiens war Schreiber und Br. Johann Töws war Gehilfe des Schreibers. Die Gemeinde zu Hepburn stand damals unter der Leitung des Bruders David Schmor und sie hatte 312 Glieder. Heute (1964er Angabe) ist Br. George D. Geddert Leiter der Gemeinde, die 212 Glieder hat. Wir überlassen es den Lesern, die vielen Bekannten auf dem Bilde zu erkennen. Der Beweggrund für so eine große Versammlung war der Wunsch der Erschienenen, das Reich Gottes bauen zu helfen, und auch um Gemeinschaft am Worte Gottes und im Gebet zu genießen. War das Konferenzprogramm damals auch noch nicht so g
jedoch eifrig am Werke des Herrn:
Aeußere Mission, Hilfeleistung, Publik
und andere Punkte standen auch damals
Das geräumige Auditorium für größer
in Hepburn damals noch nicht, doch be

55.

hat. Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand“ (Psalm 95, 6. 7).

...e Konferenz
der
...noniten-
...gemeinden

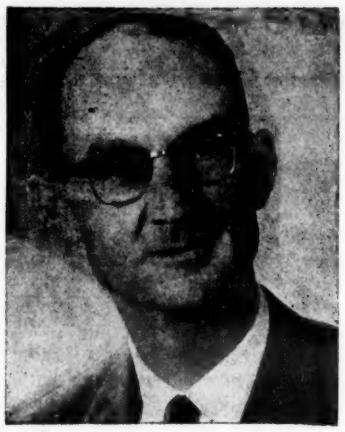
...i 1965 in Hepburn, Sask., tagen

Kanadischen Konferenz erst 1946 an.

Die gesamte Zahl der MB.-Ortsgemeinden in Kanada stieg 1946 bis auf 81 und die Gliederzahl bis 8798. In Britisch Kolumbien waren damals 10 Gemeinden mit 2202 Gliedern, in Alberta 8 Gemeinden mit 899 Gliedern, in Saskatchewan 30 Gemeinden mit 2257 Gliedern, in Manitoba 25 Gemeinden mit 2314 Gliedern und in Ontario 8 Gemeinden mit 1126 Gliedern.

Zehn Jahre später, 1956, waren in Britisch Kolumbien 15 Gemeinden mit 4269 Gliedern, in Alberta 10 Gemeinden mit 1133 Gliedern, in Saskatchewan 26 Gemeinden mit 2244 Gliedern, in Manitoba 22 Gemeinden mit 3472 Gliedern und in Ontario 6 Gemeinden mit 1849 Gliedern. Das waren insgesamt 79 Gemeinden mit 12 967 Gliedern.

Laut statistischen Angaben vom vorigen Jahr, 1964, waren in Britisch Kolumbien 30 Gemeinden mit 5044 Gliedern, in Alberta 13 Gemeinden mit 1284 Gliedern, in Saskatchewan 28 Gemeinden mit 2336 Gliedern, in Manitoba 31 Gemeinden mit 4220 Gliedern und in Ontario 12 Gemeinden mit 2265 Gliedern, im ganzen also 114 Gemeinden mit 15 149 Gliedern.



Pred. J. H. Quiring ist der gegenwärtige Leiter der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden. Er ist auch Präsident des MBG-Bibelcollege, Winnipeg.

Aus den gegebenen Zahlen merken wir, daß die Gliederzahl sich im Laufe der 10 Jahre von 1946 bis 1956 um 4169 erhöhte und in den letzten 8 Jahren um 2182. In den letzten 18 Jahren ist die Gliederzahl also von 8798 bis zu 15 149 gestiegen, eine Zunahme von 6351 Gliedern.

Auch die Ausgaben von Geldern zeigen Zunahme. 1946 hatte die Konferenzkasse Totalausgaben von $56,132.55. Zehn Jahre später, 1956, wurde ein Budget in Höhe von $59,538.94 angenommen. Im vorigen Jahr, 1964, wurde ein Budget in Höhe von $229,444.58 angenommen.

Am allerwichtigsten ist es aber, wenn eine Bruderschaft auf geistlichem Gebiet Zunahme zu verzeichnen hat. Wir werden hier an 1. Thess. 3, 12. 13 erinnert, wo es heißt: „Euch aber vermehre der Herr und lasse die Liebe völlig werden untereinander und gegen jedermann (wie denn auch wir sind gegen euch), daß eure Herzen gestärkt werden und unsträflich seien in der Heiligkeit vor Gott und unserm Vater auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen.“

... Jahren in Hepburn, Saskatchewan

...h nicht so groß wie heute, so stand man ...des Herrn: Stadtmission, Innenmission, ...ung, Publikationssache, Schulsache. Diese ...auch damals schon auf der Tagesordnung. ... für größere Versammlungen hatte man ...icht, doch bediente man sich eines großen Zeltes und des Bethauses, das in späteren Jahren vergrößert wurde. Die Kanadische MBG-Konferenz wird in diesem Jahr wie vor 35 Jahren wieder in Hepburn stattfinden. Delegierte, die auch vor 35 Jahren auf der 21. Konferenz waren, werden den Unterschied zwischen damals und jetzt merken. Manche Erneuerungen und Ausdehnungen haben im Laufe der Jahre stattgefunden. Die neuen Autos aus nah und fern werden sicherlich moderner und zahlreicher sein als damals. Es wird wahrscheinlich eine Freude sein, wenn die vielen Delegierten und Gäste einander wiedersehen und Gemeinschaft pflegen werden, und wenn sie an dem großen Werk des Herrn mitplanen und mitarbeiten werden durch die Konferenz vom 3. bis 6. Juli in Hepburn, Saskatchewan. Das gebe Gott!

G. D. Hübert

(Photo verdanken wir Br. B. J. Dick, Coaldale, Alberta)

Am Scheidewege

Erzaehlungen von Kaethe Dorn

Die Abendsonne warf ihre Strahlen schon ziemlich schräg durch das Dunkel der Fichtenstämme und beleuchtete nur matt einen schmalen Waldpfad, auf dem zwei junge Wanderer rüstig vorwärts schritten. Sie trugen jeder ein Bündel auf dem Rücken, in das sie all ihre Habseligkeiten geschnallt hatten, einen großen, festen Knotenstock in der Hand und derbe nägelbeschlagene Schuhe an den Füßen; überhaupt ihr ganzer Anzug sowie das kräftige, etwas verwitterte Aussehen ließen sie als reisende Handwerker erkennen. Doch waren sie nicht etwa das, was man heutzutage meist unter dem Namen „Handwerksburschen" versteht, herabgekommenes, arbeitsscheues Gesindel, wie es massenhaft durch die Gaue Deutschlands und Oesterreichs zieht und sich, von Ort zu Ort durchbettelnd, mühsam sein elendes Dasein fristet. Sie hatten beide eine gute Lehre genossen und dann noch zwei Jahre als ehrsame Gesellen gearbeitet. Nun wollten sie nach Ablauf ihrer Militärzeit, in der sie, wie früher in einer Stadt, sodann wieder in demselben Regiment zusammengetroffen waren, sich noch ein paar Jahre gemeinsam die schöne Gotteswelt ansehen, Land und Leute kennen lernen und sich neue Kenntnisse in ihrem Beruf sammeln, ehe sie sich beide an einem bestimmten Ort ansässig machten. Sie hatten sich beide eine kleine Barschaft erspart und waren schon seit Beginn des Frühjahrs durch ihr schönes deutsches Vaterland gezogen. Wenn es einmal mit dem Geld knapp geworden, arbeiteten sie wohl auch ein paar Wochen oder sprachen, wenn sie keine Arbeit fanden, bei einem Meister ihrer Zunft um eine kleine Wegzehrung an, die sie, da ihre Papiere gut in Ordnung waren, meist auch gern erhielten. Dann ging es wieder fröhlich weiter, natürlich immer auf Schusters Rappen, denn das Fahren hätte zuviel Geld gekostet. Das letztere ging ohnehin schon wieder auf die Neige. Doch der Herbst war ja auch inzwischen hereingebrochen, und für die Wintermonate wollten sie in ein und derselben Stadt oder wenigstens nicht weit voneinander Arbeit suchen. Wenn jedoch der holde Frühling von neuem durch die Lande zog, dann wollten auch sie wieder weiterziehen. —

„Das heißt, Konrad, wir müssen tapfer ausschreiten, wenn wir vor Einbruch völliger Dunkelheit noch die Stadt erreichen wollen", begann jetzt der etwas Größere, ernster aussehende der beiden, von neuem das Gespräch, nachdem sie eine Strecke schweigend nebeneinander hergegangen waren.

„Wenn wir nur überhaupt den rechten Weg nicht verfehlt haben. Man sagte uns doch, der Wald sei höchstens eine Stunde lang, und wir steigen doch schon weit über diese Zeit darin herum, ohne daß das Dunkel der Bäume sich lichtete; und in diesem Walde übernachten zu müssen, wäre doch nicht gerade angenehm, dazu ist die Nacht jetzt schon zu kühl und der Boden zu feucht."

„Ach was, nur immer frisch darauf zu", entgegnete der andere beherzt, „irgendwo muß dieser Seitenweg doch einmünden, vielleicht begegnet uns dann dort jemand, der uns auf die richtigen Steige hilft, wer weiß, wen der Zufall uns in die Hände würfelt."

„Oder die gütige Vorsehung!" versetzte der erste ernst.

„Na, meinetwegen, wenn du willst, auch so! Doch wir befinden uns ja nicht gerade in einem amerikanischen Urwald und werden wohl nicht gleich Räubern oder Menschenfressern in die Hände fallen. Laß uns nur lustig weitermarschieren, Wilhelm, es muß doch irgendwie werden."

Wilhelm zog es vor, auf diese Entgegnung zu schweigen. Er kümmerte sich zwar sonst im großen und ganzen auch nicht allzuviel um den lieben Gott, aber in Stunden, wo er sich der Grenze menschlicher Ohnmacht nahegerückt fühlte, fielen ihm doch die frommen Trostsprüche wieder ein, die seine Mutter in solchen Lebenslagen immer anzuwenden pflegte. So schritten sie schweigend auf dem holprigen Waldpfad weiter, auf den die Dämmerschatten immer tiefer herniedersanken. Es wollte keins dem andern seine Bedenken verraten, obwohl sie beide innerlich überzeugt waren, daß sie immer tiefer in das Waldesdickicht hineingerieten, statt einen Ausweg daraus zu finden. Endlich, nach einer nochmaligen halbstündigen Wanderung, gelangten sie an einen Kreuzweg, in den noch drei andere Pfade einmündeten.

„Hurra, da steht ein Wegweiser!" rief Konrad in triumphierendem Ton. „Nun hat alle Not ein Ende."

Auch Wilhelm atmete erleichtert auf und trat hinzu, um die Aufschrift zu entziffern, was jedoch bei der Dunkelheit nicht möglich war, zumal die Schilderflügel ziemlich hoch an der Stange eingefügt waren.

„Wir wollen ein Streichholz anzünden und hinaufleuchten", schlug Konrad vor. Doch als dies nach vielen vergeblichen Mühen, denn der Wind verlöschte es immer wieder, endlich gelang, erwies sich, daß die Inschrift schon so verwittert war, daß sie sich nicht mehr entziffern ließ. Da war guter Rat teuer, und es wurde den beiden doch ein wenig bange, wie sie den Weg herausfinden sollten. Doch als sie noch überlegten, welche Richtung sie wohl einschlagen müßten, hörten sie von ferne zweistimmigen Gesang erschallen, eine hohe, frische, noch knabenhafte Stimme und den tiefen Brustton eines Mannes dazwischen. Die beiden Wanderer horchten auf, und ganz deutlich klangen Melodie und Textworte zu ihnen herüber:

„Herrliches, liebliches Zion, Stätte der seligen Ruh',
flößest verwundeten Herzen heilenden Balsam zu.
Herrliches, liebliches Zion, Heimat, dir eil' ich zu,
wie oft sing' und träum' ich hier unten von deiner so sel'gen Ruh!"

Sie lauschten beide still, und wie es schien, gerne den näherkommenden Klängen. Doch lange sollte dieser Genuß nicht währen, denn von der andern Seite schallte plötzlich lautes Lachen und rohes Durcheinanderjohlen dazwischen, das den schönen Gesang vollständig übertönte. Kurz darauf kam eine Schar junger Burschen mit einigen weißgekleideten Mädchen in der Mitte zum Vorschein, die anscheinend zu einem Tanzvergnügen zogen.

„Hört mal, ihr Leute, für was steht denn eigentlich euer Wegweiser da, wenn man nichts darauf sieht, wo er hinzeigt?" rief ihnen Konrad mit derbem Scherzwort entgegen. — „Na, da müßt ihr ihn eben frisch anstreichen lassen, wenn es euch nicht paßt, wir Einheimischen finden den Weg", klang es in demselben Ton zurück.

In demselben Augenblick bogen auch die beiden Sänger um die Ecke. Das Dämmerlicht reichte bei scharfem Hinsehen gerade noch, einen freundlich aussehenden, anständig gekleideten Mann in den vierziger Jahren erkennen zu lassen. Neben ihm schritt ein 14—15jähriger Knabe, der einen kleinen Handwagen hinter sich herzog, in dem verschiedene Tischlerwerkzeuge lagen. Offenbar kamen die beiden von einer auswärtigen geschäftlichen Verrichtung.

„Wo wollen Sie denn heute noch hin? Vielleicht kann ich Ihnen Auskunft erteilen", redete der Tischlermeister die beiden Wanderer freundlich an. — „Nun, wir sind schon zufrieden, wenn wir nach einem Ort gelangen, wo wir ein bescheidenes Nachtlager finden können", entgegnete Wilhelm artig. „Eigentlich war G. unser heutiges Reiseziel, das sollte die nächste Stadt sein, wie man uns sagte; doch wir wissen nicht, ob wir noch auf dem rechten Weg dahin sind." — „Das trifft sich gerade gut, wir gehen auch dahin, da dürfen Sie nur mit uns kommen, es ist auch gar nicht mehr sehr weit."

„O, wir können Ihnen natürlich nur dankbar sein, wenn Sie uns freundlich führen wollen", stimmte Wilhelm erfreut zu, und auch Konrad stand eben im Begriff, sich mit ein paar höflichen Dankworten anzuschließen, als einer aus der Burschenschar ihnen plötzlich zurief: „Na, das heißt, wenn ihr vorhin sagtet, daß es euch gleich sei, in welchen Ort ihr noch heute gelangt, dann könnt ihr auch mit uns kommen. H. ist zwar etwas weiter, doch dafür ist dort heute abend auch Handwerkerball, da lohnen sich die paar Schritte mehr schon. Ihr seid doch auch welche von den unsern, wenn mich nicht alles täuscht, und sollt deshalb herzlich dazu eingeladen sein."

„Da hätte ich allerdings nicht übel Lust, wie wäre es denn, Wilhelm?" meinte Konrad aufmunternd.

Wilhelm zögerte einen Augenblick. Wohl lockte auch ihn der Tanzboden, doch er konnte aus Höflichkeit gegen den Fremden, der sich ihnen so freundlich als Führer angeboten, nicht gut seine erst so freudig angenommene Hilfe wieder ausschlagen.

Der Tischlermeister, der die Balleinladung für die jungen Wanderer als gar nicht nutzbringend ansah und das Schwanken Wilhelms zu fühlen schien, hätte die beiden gern aus dem gefährlichen Netz befreit und warf deshalb rasch entschlossen ein: „Nun, wenn es Ihnen gerade um eine Festlichkeit zu tun ist, da könnte ich Sie auch zu einer einladen. Wir haben heute Stiftungsfest in unserem Evangelischen Verein, da gibt es einen herrlichen Vortrag aus Gottes Wort, und dann wechseln schöne Deklamationen mit herzerhebenden Gesängen ab. Das erfrischt Herz und Geist, und Sie können hinterher immer noch mehrere Stunden ausschlafen, haben morgen früh weder einen wüsten Kopf noch leeren Beutel, sondern ein dankbares Gemüt gegen Gott und ein fröhliches Herz zum Weiterwandern."

„Eigentlich haben Sie recht", entgegnete Wilhelm nachdenklich, „und übrigens muß ich gestehen, ich wäre schon längst gern einmal in eine solche Versammlung gegangen, denn ich habe schon immer viel davon gehört, es hat mir bisher nur nicht recht gepaßt." Daß es ihm nie recht ernst damit gewesen, verschwieg er wohlweislich. „Würdest du vielleicht auch mitkommen?" wandte er sich an den Freund.

„Da müßte ich es gerade bloß dir zu Gefallen tun", erwiderte Konrad zögernd, „ich habe eigentlich mehr Lust, mit den andern zu gehen." — „Du hast ja gar keinen Anzug danach mit", versuchte ihn Wilhelm abzulenken.

„Ach was! Komm nur, Kamerad! In H. gibt's ein Leihhaus, da wollen wir dich schon herausstaffieren", schrien die andern dazwischen.

„Komm mit uns, Freund!" mahnte Wilhelm noch einmal, „ich glaube, es ist nicht gut für dich, besonders wenn du allein bist, du läßt dich so leicht beeinflussen." — „Dann kannst du ja als mein Schutzengel mitgehen, ich sehe übrigens nicht ein, warum du nicht ebensogut mir den Willen tun kannst wie ich dir. Und wenn du dich nicht dazu entschließen kannst, so laß uns doch jeden dorthin gehen, wo es ihm zusagt, da hat gleich aller Streit ein Ende."

(Fortsetzung folgt)

Ein Geschenk,

das nicht nur einmal Freude bereitet, sondern 50mal im Jahr eine neue freudige Ueberraschung ins Haus bringt, ist ein Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau". Dieses ist eine günstige Zeit, neuen Lesern dieses Blatt zukommen zu lassen, weil mit dieser Nummer die neue Geschichte beginnt.

Darum, liebe Leser, schenkt

Freunden, Verwandten, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa

ein Jahresabonnement des Familienblattes „Mennonitische Rundschau" für nur $4.00

— — — — — — — — — — — — — — — —

Bestellzettel für Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau" als Geschenk

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts schreiben!

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" zum Preise von $4.00 auf ein Jahr als Geschenk für:

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken!)

....

....

....

Name und Adresse des Spenders:

....

....

....

Ich lege $.......... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief

Abraham A. Fröse †

Clearbrook, B.C.

In Ps. 90, 12 lesen wir: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Abram Fröse wurde am 17. Januar 1888 im Dorfe Agustina, Gouvt. Ekaterinoslaw, Südrußland, geboren. Er war der Sohn von Abram Fröse und Frau Helena geb. Heinrichs. In früher Jugend nahm er den Herrn Jesus als seinen Heiland an, wurde von Br. Jsaak Fast getauft und in die MBG aufgenommen. Er liebte seinen Heiland bis zum Ende und schaut nun, was er hier glaubte. Nachdem er drei Jahre auf der Forstei gedient hatte, kam er nach Sibirien, Omsker Kreis. Dort führte der Herr unsere Wege zusammen. Am 28. November 1913 traten wir in die Ehe. 1929 führte der Herr unseren Weg über Moskau nach Deutschland über Hammerstein, Mölln und Hamburg.

Am 9. März 1930 durften wir in Kanada landen. In Winnipeg nahm uns sein Bruder David Fröse freundlich in Empfang und nahm uns liebevoll in seinem Heim bei Fannystelle, Man., auf. In der Gemeinde bei Elm Creek fanden wir warme geistliche Gemeinschaft. Zwei Jahre wohnten wir auf einer Pachtfarm bei Kleefeld, Man. In Burwalde bei Steinbach wohnten wir 13 Jahre auf der Farm. 1945 durften wir in Matsqui, B.C., eine Farm käuflich erwerben. Viel Segen genossen wir in Matsqui in der Gemeinschaft mit lieben Geschwistern. 1958 zogen wir nach Clearbrook, wo wir auch viel Segensstunden genossen haben.

Am 20. März d. J. stellte sich bei meinem lieben Mann ein ernstes Leiden ein, so daß seine Kräfte schnell schwanden. Am 26. März mußte wir ihn in das „Royal Columbia Hospital" bringen. Am 2. April wurde ihm durch Operation eine Niere entfernt. Es schien so, als ob er sich erholen würde, und am Karfreitag durften wir ihn nach Hause nehmen. Die Freude für ihn und für uns war groß.

Aber die Freude war nur sehr kurz. Zu bald stellten sich schwere Komplikationen ein, und wir mußten ihn nach Abbotsford ins Hospital bringen lassen, und nach 16 Tagen wieder nach New Westminster ins Royal-Columbia-Hospital. Sehr schwer war es für ihn und auch für uns, als wir merkten, daß auch sein Gedächtnis und sein Sprechen abnahmen. Der Herr allein weiß, wozu er ihn so leiden ließ. Wir haben den Trost, daß er keine Fehler macht, wenn wir es auch nicht verstehen können.

Am 24. Mai 1965 ging seine erlöste Seele heim in die ewige Herrlichkeit. Er ruht! Er ist am Ziel! Wir gönnen ihm die Ruhe bei dem Herrn.

Er hinterläßt mich, seine tieftrauernde Gattin, 1 Sohn, 1 Schwiegertochter, 1 Tochter, 1 Schwiegersohn, 13 Enkelkinder, 1 Bruder (David Fröse in Clearbrook), 3 Schwestern in Rußland und einen großen Verwandten- und Freundeskreis. Dank der Güte unseres Herrn hatten wir im November 1963 unser 50jähriges Eheleben hier im Bethause zu Clearbrook feiern dürfen.

Jetzt schauen wir zum Herrn und warten auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit, wo Leid und Trennung nicht mehr sein werden.

Die Begräbnisfeier war am 27. Mai im MBG-Bethause in Clearbrook. Es war eine große Versammlung, da Br. Fröse viele Freunde hatte. Eine Gruppe Schwestern sang „In solcher Zeit brauch ich den Heiland".

Br. H. Thielman, Leiter der Gemeinde, sprach über Hebr. 9, 27. 28 von der Bedeutung des Sterbens. Er erwähnte, daß Br. A. Fröse sich stets an die Worte in Psalm 73, 23 gehalten habe: „Dennoch bleibe ich bei dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand."

Pred. Abram Fröse, Boissevain, Man., ein Neffe des Verstorbenen, sprach über Joh. 11, 19—45 und Offb. 20, 5. 6. Er wies auf die große Auferstehung hin, die uns erwartet.

Es wurde ein Beileidstelegramm von Br. Peter Funk, Hillsboro, Kansas, verlesen, und dann der Lebenslauf.

Nach dem Abschied von der entseelten Hülle des Entschlafenen folgte die Beerdigung auf dem Friedhof. Br. Konrad, Diakon der Gemeinde zu Matsqui, wo Br. A. Fröse 13 Jahre Glied gewesen war, las 1. Kor. 15, 42. 43 und machte über diese Worte wichtige Bemerkungen.

Für Beileid und Trost danken
Wwe. Fröse und Kinder.

Arthur Oeste †

Elmwood, Winnipeg

Der Entschlafene wurde am 6. Juli 1909 in Großallmerode, Deutschland (Bezirk Kassel), geboren. 1921 verlor er seine Mutter. Er bekam später durch seines Vaters Heirat eine zweite Mutter. Sein Vater starb 1939.

Arthur Oeste hatte gläubige Eltern, und er hielt sich an den Glauben seiner Eltern. Er besuchte die Volks- und Mittelschule und erlernte später das Schneiderhandwerk. Durch den Zweiten Weltkrieg hatte auch er vieles erlitten und seine Gesundheit war geschwächt. 1953 fand er Frieden mit Gott und 1954 wurde er in Winnipeg in der 1. Missionsgemeinde durch die Taufe in die Gemeinde der Baptisten aufgenommen.

1930 heiratete er Frl. Anna Ortmann. Die starb vor etwa einem Jahr. Zwei Kinder wurden ihnen geboren, doch eines starb. Ein Sohn war bis zum Tode seines Vaters bei ihm. Die Brotfrage der Familie war auch hier in Kanada nicht leicht.

1959 schloß er sich der Elmwood-MBG an, an die sich später auch seine Frau und Sohn Wolfgang anschlossen.

Jetzt hatte er geplant, zurück nach Deutschland zu fahren, doch der Herr hatte andere Wege für ihn. Am 27. Mai begann morgens seine Arbeit wie immer. Als Sohn Wolfgang aus seinem Dienst heimkam, fand er den Vater bewußtlos vor. Der Erkrankte wurde ins St. Boniface Hospital gebracht, wo er nach etlichen Stunden an Gehirnschlag starb.

Er liebte seinen Heiland und die Gemeinschaft der Gotteskinder. Er ist 55 Jahre, 10 Monate und 21 Tage alt geworden. Wir gönnen ihm die Ruhe, nach der er sich sehnte. Von ihm galt das Wort: „Ich habe Lust, abzuscheiden und beim Herrn zu sein, welches auch viel besser wäre . . ." (Phil. 1, 23).

Er hinterläßt einen Sohn, eine Schwester mit Familie in Winnipeg und einen Bruder in Deutschland.

Allen, die ihm Liebe und Hilfe erwiesen haben, sind die Hinterbliebenen herzlich dankbar!

Am 31. Mai war die Begräbnisfeier im Elmwood-MBG-Bethause. Die Orgel spielte Schw. Kathy Klassen. Br. Victor Martens, Lehrer am Bibelcollege, sang Trostlieder. Pred. N. J. Klassen, Pastor der Covenant-Gemeinde, hielt eine Ansprache in Englisch. Pred. Fr. W. Redekopp, Leiter der Ortsgemeinde, der an der Familie Oeste viel Seelsorge und Fürsorge geübt hat, sprach in Deutsch über 2. Kor. 5, 1—10.

Die Beerdigung fand auf dem Elmwood-Friedhofe statt neben seiner vor ihm gestorbenen Frau. Schriftwort und Gebet schlossen die Feier.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frau Ewald Bartel †

Niagara-on-the-Lake, Ont.

Emilie Bartel, Tochter von Franz und Anna Kliewer, wurde am 6. Oktober 1893 in Czosnow, Kreis Warschau, Polen, geboren. Sie verlebte ihre Kinderjahre im Hause ihrer Eltern, die Landwirtschaft betrieben.

1909 wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde Deutsch-Kasun aufgenommen. Am 15. August 1921 trat sie in die Ehe mit Ewald Bartel. Acht Kinder wurden dieser Ehe geboren; zwei von denen starben im Kindesalter. Der älteste Sohn Richard ist im Krieg vermißt.

Im Laufe der Jahre stand sie ihrem Mann in allen Lagen treu zur Seite. Sie war nicht nur eine treue Mutter der Kinder sondern auch eine tüchtige Helferin in der Landwirtschaft und im Milchhandel, der in den Vorkriegsjahren von ihnen betrieben wurde.

1939 wurde das Eheleben durch den Krieg unterbrochen, als ihr Mann von dem polnischen Militär mitgenommen wurde. In der Zeit war sie die Fürsorgerin der sechs Kinder. An ihrer Hand wurden sie an allen Gefahren vorbeigeführt. Nach fünf Wochen Trennung wurde die Familie wieder glücklich zusammengeführt.

Fünf Jahre später mußten sie, durch den Krieg veranlaßt, begleitet von den zwei jüngsten Kindern, ihre Heimat verlassen. Die Flucht führte sie zuerst zu ihrer Schwester im Warthegau und dann nach Pommern, wo sie den Zusammenbruch Deutschlands erlebte. 1947 führte sie die Flucht weiter nach Brandenburg und 1949 nach Gronau in Westfalen.

Nach einem Aufenthalt von einem Jahr in Gronau durfte sie mit ihrem Mann und zwei Töchtern nach Kanada auswandern. Sie fanden ihre neue Heimat bei Niagara-on-the-Lake, wo sie noch 15 Jahre hat wohnen dürfen. Sie war Glied der Niagara-Vereinigten-Mennonitengemeinde.

Obwohl sie öfter kleinere Beschwerden und auch einmal eine Operation hatte, hat sie sich guter Gesundheit erfreuen dürfen. Am 13. März wurde sie wegen Herzschwäche ins Krankenhaus gebracht. Nachdem sie dort 33 Tage verbrachte, durfte sie noch für zwei Tage nach Hause kommen. Am 17. April kam ihre Stunde des Ueberganges aus dem Glauben zum Schauen. Sie hat sich vor dieser Stunde nie gefürchtet, denn sie wußte, daß ihr Name im Buch des Lebens stand. Sie starb am 17. April 1965 im Alter von 71 Jahren, 6 Monaten und 11 Tagen.

Die Begräbnisfeier war am 20. April 1965 in der Kirche der Niagara-VMG. Pred. D. Janzen hielt die Leichenpredigt und sprach auch am Grabe. Sie wurde auf dem Friedhof in St. Catharines begraben.

Ihr vorangegangen sind ihre Eltern, 1 Schwester, 2 Brüder und 3 Kinder. Am Sarg waren ihr Gatte, unser lieber Vater, 3 Kinder mit ihren Familien, 1 Schwester und 1 Bruder. In Deutschland trauern 2 Kinder mit ihren Familien. In B.C. trauert ihr Bruder Erich Kliewer.

Sie hat 43 Jahre und 8 Monate in glücklicher Ehe gelebt.

Die Hinterbliebenen.

(Eingesandt von Arno Bartel, R.R. 2, Stone Rd., Niagara-on-the-Lake, Ont.)

Die Rot-Kreuz-Sicherheitswoche

Nach einer amtlichen Statistik, veröffentlicht durch das Kanadische Rote Kreuz, sind im Jahre 1964 insgesamt 1127 Kanadier durch Ertrinken ums Leben gekommen. In den meisten Fällen handelte es sich um Unfälle beim Benutzen eines Bootes, beim Schwimmen oder um Personen, die ins Wasser fielen. Ueber 25 Prozent der Unfälle wurden mit Bootkatastrophen in Zusammenhang gebracht. In den meisten Fällen handelte es sich um motorlose Fahrzeuge wie Kanus und Ruderboote. In über 19 Prozent aller Fälle ereignete sich das fatale Mißgeschick während das Opfer im Begriffe war zu schwimmen oder im Wasser zu waten. Ueber 200 Kanadier (17%) fanden den nassen Tod, da sie entweder ihre Balance verloren oder den Grund unter dem Boden verloren, während sie sich in der Nähe eines Gewässers aufhielten.

Die Statistik weist ferner auf, daß es sich bei 171 Opfern um sechsjährige oder jüngere Opfer handelte, 155 waren zwischen 7 und 12 Jahren alt, 224 zwischen 13 und 21, 210 zwischen 22 und 33, 169 zwischen 34 und 46. Das Alter der übrigen 198 war entweder unbekannt oder über 46.

Der Aufenthalt im Wasser ist zweifellos gesund und bereitet großes Vergnügen, vorausgesetzt man ist sich der lauernden Gefahren bewußt.

Brown's
Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Gemini-4-Flug erfolgreich beendet
(Fortsetzung von S. 1—2)

Küste des Atlantischen Ozeans. Er machte dabei Aufnahmen mit einer Kleinbildkamera.

Flugkommandant McDivitt meldete unmittelbar nach dem Aussteigen: „Er macht sich großartig. Er ist jetzt draußen und arbeitet." Nach dem dramatischen 20 Minuten mußte Gemini-Direktor Christopher Craft den Raumfahrer White energisch auffordern, wieder das Raumschiff zu besteigen und die Kabine zu schließen. Das Lachen und die Scherze der Astronauten waren während Whites Aufenthalts im Weltraum in den Rundfunkempfängern auf der ganzen Welt zu hören.

Der Ausstieg aus der Raumkapsel war um eineinhalb Stunden von der zweiten auf die dritte Erdumkreisung verschoben worden, da White seine Vorbereitungen nicht rechtzeitig hatte beenden können.

Enttäuschung herrschte auf Kap Kennedy darüber, daß das geplante Rendezvous mit der ausgebrannten letzten Stufe der Trägerrakete aufgegeben werden mußte. Raumschiffkommandant McDivitt hatte beim Trennen des Raumschiffes von der Rakete zuviel Treibstoff verbraucht. Außerdem taumelte die Raketenstufe 20 bis 40 Grad in der Sekunde um ihre Querachse in einer Entfernung von 150 Metern hinter dem Raumschiff. Diese Bewegung hätte nach Angaben des Kontrollzentrums einen Rendezvousversuch viel zu gefährlich gemacht.

Wenn auch das Rendezvous-Manöver im Weltraum, das für den künftigen Bau von Weltraumstationen und den Flug zum Mond von größter Bedeutung ist, aufgegeben wurde, so war das Aussteigen im All für die Vereinigten Staaten ein großer Erfolg.

Vor einer besonders schwierigen Situation standen am 4. Juni die amerikanischen Astronauten, obwohl ihr Raumschiff „Gemini 4" wie vorgeschrieben seine Bahn zog. 20 Stunden nach Whites 20minutigem Ausstieg, in dessen Verlauf er sich nach eigenem Willen frei im Raum bewegte, hatte White noch immer das fünf Kilo schwere, mit einer Goldschicht überzogene Kabel auf den Knien, das ihn mit der Kapsel verbunden hatte.

Konnte das Kabel nicht vollkommen sicher in der Kabine befestigt werden, bestand die Gefahr, daß es sich bei dem schwierigen Rückkehrmanöver mit wichtigen Hebeln verwickelte oder die Sicht des Bordkommandanten behinderte. Die Verbindungsleine konnte für den Fall des Versagens der Hauptfallschirme für die Astronauten besonders gefährlich werden, da sich die Piloten dann mit dem Schleudersitz herauskatapultieren hätten müssen und sich dabei die Leine am Raumschiff verwickelt haben könnte.

Die Astronauten standen damit vor der Entscheidung, die Luke noch einmal zu öffnen, um die Leine abzuwerfen oder das Wagnis auf sich zu nehmen. Chefpilot McDivitt hatte zuvor schon empfohlen, die Luke nicht mehr zu öffnen, da nach Whites Rückkehr Schwierigkeiten beim Schließen aufgetreten waren.

Inzwischen waren in dem Flugprogramm zwei Steuerungsmanöver, mit denen die Bahn der Kapsel verändert werden sollte, gestrichen worden, um Brennstoff zu sparen. Damit wurde auf eine zusätzliche Erprobung der Steuerungsdüsen verzichtet.

Am späten Freitagabend sichtete McDivitt in der Nähe von Gemini 4 ein fremdes Flugobjekt „mit langen Antennen", bei dem es sich anscheinend um einen anderen Satelliten unbekannter Herkunft handelte.

Den Astronauten James McDivitt und Edward White ging es in den ersten zwölf Stunden ihres Raumfluges wie vielen Menschen auf Reisen. Ihre Schlaf- und Essensgewohnheiten gerieten völlig durcheinander. Nach den am Freitag in der Kontrollzentrale in Houston (Texas) ausgewerteten Unterlagen war Whites Blutdruck noch lange nach seinem 20minutigen Ausflug ins All so hoch, daß er die ihm zugeteilten vier Stunden Schlaf kaum ausnutzen konnte und immer wieder aufwachte.

Wenn auch die Aerzte im Kontrollzentrum in Houston am Freitag bestätigten, daß das Befinden der beiden Raumfahrer „außerordentlich gut" sei, so stellte doch der Zwang, auf engstem Raum liegen, essen, schlafen und die vielfältigen Aufgaben eines Piloten bewältigen zu müssen, eine erhebliche Belastung dar.

All dies beeinträchtigte die Laune der Astronauten allerdings nur wenig. McDivitt und White führten am Freitag während ihrer 17. Erdumkreisung fünf Minuten lang ein angeregtes Telefongespräch mit ihren Frauen. Es war das erste Mal, daß Astronauten aus dem Weltraum mit ihren Familien sprechen durften.

Nur der Appetit der Weltraumfahrer war nicht gerade groß. „Wir sind einfach noch zu sehr in Hochstimmung", berichtete McDivitt Freitag früh der Kontrollstelle. Er und sein Ko-Pilot hätten nur wenig mehr als eine der Mahlzeiten zu sich nehmen können. Vorgeschrieben waren zu diesem Zeitpunkt drei. Später aber klang die Aufregung ab, und McDivitt schlief fest vier Stunden lang. Auch White fiel nach der Ablösung in tiefen Schlaf.

Täglich nahm jeder Astronaut rund 2600 Kalorien zu sich. Die Mahlzeiten waren genau numeriert und in einem Behälter nach Tagen geordnet. Ihre Zubereitung geschah ebenso einfach wie schnell. In eine Masse wird mit einer Pistole Wasser gespritzt. Auf diese Weise erhalten die Lebensmittel, die sich in Plastiktüten befinden, wieder die beim Trockenfrieren entzogene Feuchtigkeit. Manchmal schmecken diese „Weltraumgerichte" dann sogar natürlich. Das Menü reicht von Corn Flakes über Rinderbraten bis zu Hummersalat und Schokoladenpudding. Toast, kleine Kekse und Erdnußkaramels gibt es in fertigen mundgerechten Portionen.

Mit der Sauberkeit konnten es James McDivitt und Edward White in den vier Tagen ihres Raumfluges nicht so genau nehmen. An Waschen war ebensowenig zu denken wie an Rasieren.

Auch an die natürlich menschlichen Bedürfnisse war gedacht. Die flüssigen Exkremente wurden durch eine besondere Leitung außenbords befördert, die festen wurden zur späteren Laboruntersuchung in Behältern mit desinfizierenden Tabletten gesammelt.

Die Tageseinteilung während des Raumfluges war — nicht zuletzt wegen des häufigen Wechsels von Tag und Nacht — jedoch schwer zu regeln. Im allgemeinen war eine Arbeitszeit von vier bis sechs Stunden eingehalten.

Zu der „kleinen Welt des Astronauten" gehört der mit Druckluft gefüllte Raumanzug, ohne den ein Mensch im drucklosen Weltraum wie eine Seifenblase zerplatzen und sich zudem den tödlichen Gefahren der Strahlung aussetzen würde. Der Raumanzug ist maßgeschneidert. Er wiegt etwas mehr als 14 Kilogramm, besteht aus zwölf Schutzschichten, hat Anschlußbuchsen für Sauerstoffschläuche, Funk- und medizinische Kontrolleitungen und kostet rund $28,000. Der an eine Taucherausrüstung erinnernde Schutzhelm verfügt über insgesamt drei Sichtscheiben. Das Material dieser Scheiben heißt Lexan und ist 30mal widerstandsfähiger als die modernste Schutzscheibe in Flugzeugkanzeln.

Die Kapsel hat eine Stundengeschwindigkeit von 17 500 Meilen. Sie bewegte sich auf einem breiten Band um den Globus, das vom 33. Grad nördlicher Breite bis zum 33. Grad südlicher Breite — etwa von der Höhe von Dallas bis zur Höhe von Santiago de Chile — reicht. Dabei überflogen die beiden Astronauten solche romantische Stätten wie Karatschi, Bankok, das Kap der Guten Hoffnung, Rangun, Padang, Brisbane, die Neuen Hebriden und Neu-Kaledonien, Panama, die Wüste Sahara, Rio, Tampico, Timbuktu, Mekka und den Himalaya.

Das Fahrzeug der Astronauten hatte nur Raum für zwei Passagiere, es ist recht eng und hat keine Panoramascheiben, sondern einfach dicke Gucklöcher. Als Astronaut White jedoch außerhalb seiner Kapsel herumspazierte, konnte er — ungehindert durch Glas und Kapsel — das „tiefe Blau" des Golfs von Mexiko sehen. White sagte sogar, er könnte Houston und den Clear Lake, einen kleinen See in der Nähe seines Hauses, erkennen.

Nach einem sonst genau nach Plan verlaufenen Flug hatte es am letzten Tag noch eine kleine Störung gegeben, die sich aber nicht gefährlich auswirkte. Ein elektronisches Rechengerät an Bord der Gemini 4 fiel aus. Dadurch mußten die beiden Astronauten darauf verzichten, ihre Kapsel durch Handsteuerung zu landen. Sie waren auf die automatische Steuerung angewiesen, die schon im Mercury-Programm erprobt worden war.

Während der letzten Erdumkreisung mahnte Chefpilot McDivitt über Sprechfunk noch das Kontrollzentrum: „Vergeßt nicht, daß ich möglich schnell geborgen werden möchte." Es war also von vornherein klar, daß die beiden Raumfahrer sofort aus der Kapsel befreit und nicht erst mit der Kapsel zusammen geborgen werden wollten.

Dies war die Schlußphase des viertägigen Weltraumfluges (immer nach Mitteleuropäischer Uhrzeit):

17.43: Die Astronauten zünden über dem Pazifik den Steuerungsmotor für 2.40 Minuten, um die Kapsel abzubremsen.

17.55: McDivitt bestätigt über Funk, daß alle vier Bremsraketen gezündet sind. Gemini 4 fällt in einem weiten Bogen über Arizona, Texas, Louisiana, Mississippi, Alabama, Georgia und Florida in Richtung auf das berechnete Landegebiet. Die Kapsel rollt dabei wie geplant, alle zwölf Sekunden einmal um die Längsachse, damit sie stabilisiert wird.

17.58: Der Zustand der Schwerelosigkeit endet mit dem Eindringen der Kapsel in die oberen Schichten der Lufthülle. Die Reibung macht sich bemerkbar, die Außenhaut des Raumschiffes erhitzt sich auf fast 1700 Grad. McDivitt und White werden mit dem achtfachen Körpergewicht in ihre Liegesitze gepreßt.

18.06: Rund 30 000 Meter über der Erde ist die Geschwindigkeit des Raumschiffes von 28 000 Kilometer auf weniger als 160 Kilometer in der Stunde verringert, 14 500 Meter über der Erde wird ein Hilfsfallschirm ausgeworfen.

18.11: Der Hauptfallschirm öffnet sich in 3200 Meter Höhe. Der wegen der Hitzeeinwirkung für vier Minuten unterbrochene Funkkontakt ist wiederhergestellt. McDivitt meldet: „Wir fühlen uns großartig."

18.13: Gemini 4 schlägt im Wasser auf.

18.26: Der erste Bergungshubschrauber erreicht das Raumschiff. Froschmänner werden abgesetzt und legen um die Kapsel ein Gummifloß.

18.46: McDivitt und White klettern aus der Kapsel. Vorher haben sie noch die letzten Messungen durchgeführt und alle Apparate ausgeschaltet. Die Astronauten werden von einem Hubschrauber an Bord genommen und zur „Wasp" gebracht.

19.09: Die Raumfahrer werden an Bord des Flugzeugträgers abgesetzt. Die beiden Majore melden sich nach Vorschrift zurück. Sie schreiten über einen roten Teppich, die Kapelle spielt, die angetretene Besatzung des Flugzeugträgers schreit: „Hurra, hurra." Sofort danach beginnen die Aerzte und andere Fachleute, die Raumfahrer zu untersuchen. Drei Tage lang werden sie auf der „Wasp" bleiben müssen.

„Ich könnte gar nicht glücklicher sein", sagte Frau White, als sie die Nachricht von der glücklichen Landung hörte. „Ich kann nichts sagen", stammelte Frau McDivitt. Beide Frauen hatten die letzten Minuten des Rekordfluges an den Fernsehgeräten in ihren Wohnungen in der Nähe des Kontrollzentrums in Houston verfolgt.

Am Montagmorgen hatte die Kontrollzentrale in Houston nach der 57. von 62 Erdumkreisungen mitgeteilt, dei beiden Astronauten hätten die lange Reihe ihrer Experimente fast abgeschlossen und hätten nun Zeit, sich auf die Landung vorzubereiten. Das Unternehmen sei schon bis dahin „ein hundertprozentiger Erfolg" gewesen.

Ueber den Gesundheitszustand der Astronauten sagte ein Sprecher der Flugleitung, McDivitt und White seien in ausgezeichnetem körperlichem Zustand. Sie befänden sich wie am Tag des Starts in „gehobener Stimmung".

Nach verhältnismäßig kurzer Zeit hatten sich die beiden Raumfahrer an die veränderten Lebensbedingungen im Weltall gewöhnt. Sie klagten zwar zunächst darüber, daß ihre Kehle ein wenig trocken sei und daß ihre Augen leicht entzündet seien, aber diese Unannehmlichkeiten taten der guten Laune keinen Abbruch. In Houston verlautete dazu, diese Begleiterscheinungen habe man erwartet. Sie seien wohl eine Folge des reinen Sauerstoffs, den die beiden Astronauten einatmen müßten.

Aerzte haben inzwischen über die großen körperlichen Leistungen berichtet, die White während seines Aufenthalts außerhalb der Kapsel hat vollbringen müssen. Sein Pulsschlag habe sich während der 20 Minuten von 180 auf 200 in der Minute erhöht. Seine Anstrengung habe etwa der eines Radfahrers entsprochen, der 20 Minuten lang einen sehr steilen Berg hinauffahre.

Die amerikanische Raumfahrt hat einen großen Erfolg errungen. Mit der Präzision eines Uhrwerks vollzog sich die Rückkehr der beiden Astronauten White und McDivitt, die nach viertägigem Flug in ihrer Gemini-4-Kapsel am 7. Juni, Montag, 18.13 Uhr, wohlbehalten im Atlantik niedergingen. Glückwünsche aus aller Welt trafen in Washington ein.

Schon wenige Minuten nach dem Aufschlagen der Kapsel in den Gewässern östlich der Bermudas wurden die beiden Astronauten von einem Hubschrauber aufgenommen und auf dem Flugzeugträger „Wasp" abgesetzt. Dort wurde ihnen ein großer Empfang bereitet. In 62 Erdumkreisungen hatten sie nach 97 Stunden und 57 Minuten 1 675 000 Meilen im Weltraum zurückgelegt.

„Die Welt"

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—3)

die Amerikanische Bibelgesellschaft. Er bleibt Professor am Taborcollege.

— Dr. M. Krehbiel-Leisy, 43, seine 2 Söhne und 5 andere Personen kamen zu Tode, als sein Flugzeug kürzlich bei Newport Beach, Calif., abstürzte und verbrannte.

— Vom 14.—18. Juni ist am Goshen-College, Indiana, eine Konferenz über christliche religiöse Ausbildung. Es nehmen etwa 40 Vertreter der Altmennoniten, Mennonitengemeinden und MBG daran teil.

Alte Adresse:
24599 Roberts Rd.
R.R. 3, Aldergrove, B.C.
Neue Adresse:
D. H. Braun
Box 418, Clearbrook, B.C.

through
RED CROSS
your help does
SO MUCH for SO MANY

— Die MBG-Lehranstalt „Immanuel Academy" in Reedley, Calif., graduierte am 27. Mai 59 Schüler. Die Feier war im großen Bethause der MBG.

— Am 6. Juni war in dem MBG-Bethause in Hillsboro, Kansas, ein Altenfest. Pred. A. J. Neufeld hielt die deutsche Ansprache.

— Frau Frank Peters, 72, von Inman, Kansas, kam am 25. Mai bei einer Autokollision zu Tode. Die Begräbnisfeier war im Bethause der Zoar-MBG. Sie überleben ihr Ehegatte, 74, der verletzt wurde, 1 Sohn und 5 Töchter.

*

Paraguay („Mennoblatt")

Kol. Menno — Die Bibelschule hat mit dem Unterricht am 3. Mai begonnen, es sind 29 Schüler. und Pred. A. A. Teichroeb, Altona, Manitoba, Kanada, ist Leiter und Lehrer. Man ist froh, den erfahrenen Bruder für die so wichtige Arbeit zu haben. Der Unterricht findet in dem neuerbauten Internat statt. Das neue Krankenhaus, das zum größten Teil mit den von der „Evangelischen Zentrale" in Bonn erhaltenen Geldern aufgebaut wird, ist das Hauptgebäude im Rohbau bald fertig; der eine Flügel ist schon seit Januar in Betrieb.

Es gehen immer wieder etliche Familien nach Kanada. In den ersten vier Monaten d. J. wanderten 68 Personen ab.

*

Neuland — Am 16. Mai feierten man auf verschiedenen Stellen der Kolonie Erntedankfest. Leider hielt das anhaltende Regenwetter manch einen von dieser Feier zurück.

Der Weizen sieht nach den Regenwochen sehr versprechend aus. Die neu eingerichtete Mühle wartet auch schon darauf.

Volendam — Am 25. April feierte man Erntedankfest in der Kirche zu Tiefenbrunn.

Auf den Reisfeldern am Paraguayfluß konnte Anfang Mai die Ernte beendet werden. Der Durchschnittsertrag ist bei 3500 kg vom ha. Ein Feld, das mit chemischen Mitteln gegen Unkraut gespritzt wurde, gab den hohen Ertrag von 6000 kg vom ha.

Ende April und Anfang Mai gab es sehr viel Regen. Der Paraguayfluß war bedenklich hoch gestiegen.

Frank Wiens, E. Sauder und noch einige Mitglieder der „Meda" besuchten die Kolonie.

*

Fernheim — Außergewöhnlich anhaltende und heftige Niederschläge im Herbst hatten den Verkehr auf dem Trans-Chaco-Weg für Wochen lahmgelegt. Bei Salazar ist eine Strecke von 5 km durch das überströmende Wasser vollkommen zerstört worden, und immer noch fließt das Wasser. Militär und „Punkt 4" bemühen sich, durch herbeigeschaffte Eisenbrücken den Verkehr wieder möglich zu machen. In den Kolonien warten die großen Mengen der Ernteprodukte auf Abtransport. Das Notwendigste wird mit Flugzeugen befördert.

Das Krankenhaus verabschiedete den Apotheker Peter Käthler, der nach Kanada auswanderte. P. Käthler war 24 Jahre Apotheker im Krankenhaus. Für die Kolonien ist jede Abwanderung ein Verlust.

Wwe. Katharina Neufeld geb. Klassen starb am 17. Mai in Filadelfia im Alter von 82 Jahren.

Die Bibelschule in Filadelfia begann unter der Leitung von Erich Giesbrecht am 24. Mai den Unterricht mit 29 Schülern. Aus Kanada kam Lehrer H. P. Neufeldt, der am 27. Mai in Filadelfia eintraf. Er wird Musik unterrichten.

* * *

Südvietnam — Die Ueberzeugung, daß es Südvietnam mit der aktiven Hilfe der Vereinigten Staaten gelingen werde, der „kommunistischen Aggression Herr zu werden und die Terrorherrschaft der Vietkong über die Bevölkerung einiger Landesteile zu brechen", hat der südvietnamesische Ministerpräsident Phan Huy Quat ausgedrückt.

— Die katholische Opposition in Südvietnam ist entschlossen, den Sturz des Ministerpräsidenten Phan Huy Quat herbeizuführen, auch wenn dadurch das Kriegsrecht in Kraft gesetzt würde. Der Sprecher einer militanten Katholiken-Organisation betonte, seine Parteigänger seien „nicht an Regimes interessiert, sondern an Persönlichkeiten, die entschlossen seien, den Kommunismus zu bekämpfen".

* * *

USA — Wenige Stunden nach der glatten Landung des Raumschiffes Gemini 4 am 7. Juni haben die Vereinigten Staaten mit den Vorbereitungen für einen neuen Weltraumflug begonnen. Wahrscheinlich im August soll Gemini 5 starten.

Die Weltraumfahrer James McDivitt und Edward White, die am 7. Juni nach viertägigem Flug im Atlantik niedergegangen waren, wurden am 8. Juni an Bord des Flugzeugträgers „Wasp" eingehend untersucht. Nach den ersten Mitteilungen der Aerzte sind sie ohne gesundheitliche Schäden zurückgekehrt.

— Wie eine Bombe hat die Rede eingeschlagen, die William McChesney-Martin, der Vorsitzende des amerikanischen Zentralbankensystems, hielt. Die Parallele, die Martin zwischen dem jetzigen Wirtschaftsaufschwung und dem Boom vor der Krise von 1929 zog, löste große Beunruhigung in allen Kreisen des Landes, vor allem an der Wall Street und in Washington, aus. Der Dow-Jones-Index fiel noch am Tage der Rede um 9,51 Punkte.

In der Tat sind Parallelen zum Boom von 1929 nicht von der Hand zu weisen. Damals, so sagte Martin, habe der Aufschwung sieben Jahre gedauert, der jetzige Boom dauert schon über vier Jahre.

— Den Vereinigten Staaten ist es mit der Viertagereise von Gemini 4 als erster Macht gelungen, eine Astronautenmannschaft fast hundert Stunden um die Erde kreisen zu lassen. Die Amerikaner konnten darüber hinaus das erste Außenbordmanöver eines mit eigenem Antrieb versehenen Astronauten für sich verbuchen.

Mit diesen beiden Leistungen hat Amerika den Vorsprung der Sowjetunion auf dem Gebiet der bemannten Raumfahrt verringert. Mit Gemini 4 hat Amerika sein bemanntes Raumflugprogramm, das in den letzten Jahren beinahe gemächlich seinen Lauf nahm, erheblich beschleunigt, und die Geschwindigkeit ist nun nicht mehr aufzuhalten. Sie kann sich nur noch weiter steigern. So haben die Vereinigten Staaten eine Chance, vor den Russen zwei Menschen auf dem Mond zu landen und damit das von Präsident John F. Kennedy im Mai 1961 gesetzte Ziel zu erreichen.

Die Gemini-Astronauten McDivitt und White, beide Offiziere der Luftwaffe, arbeiteten nicht nur vier Tage lang erfolgreich in der Welt ohne Gewicht. Sie sahen andere Satelliten, die ihre Bahnen kreuzten, sie erkannten die Startrampen von Kap Kennedy, einen Flugplatz bei Alexandria, die Lichter von Melbourne, den kleinen See in der Nähe der Kommandozentrale in Houston, und sie orientierten sich an Flüssen und anderen hervorstechenden Merkmalen auf der Erde.

McDivitt und White bewiesen die Fähigkeit des militärischen Aufklärers im kosmischen Raum, und McDivitt sah zweimal, rein zufällig, andere Satelliten.

— Noch vor dem Ende dieses Jahrzehnts werden die Vereinigten Staaten nach Ansicht des Chefs amerikanischen Apollo-Mondflugprogramms, Joseph Shea, zwei Männer auf den Mond entsenden können. Shea, der das 20-Milliarden-Projekt leitet, betonte, es gebe „keine ungelösten Probleme" mehr.

In Houston wurde gleichzeitig mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten schon Vorbereitungen für einen neuen bemannten Weltraumflug im Rahmen des Gemini-Programms treffen. Die beiden Astronauten Gordon Cooper und Rookie Charles Conrad sollen am 9. August dieses Jahres mit dem Raumschiff Gemini 5 wieder einen Rendezvous-Versuch im All unternehmen.

— Der Hungertod droht schon von 1980 an Millionen Menschen in Asien, Afrika und Teilen Südamerikas, falls es nicht gelingt, die Lebensmittelproduktion in jenen Ländern zu steigern oder die Wachstumsrate der Bevölkerung zu drosseln. Zu diesem Ergebnis kommen neueste Untersuchungen des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums.

Der Studie ist ferner zu entnehmen, daß bis 1980 in unterentwickelten Ländern rund eine Milliarde mehr Menschen als heute ernährt werden müssen.

* * *

Westdeutschland — Nach dem fünftägigen Besuch von Bundeskanzler Ludwig Erhard in den Vereinigten Staaten konzentrierte sich das politische Interesse in Bonn dann auf den Besuch, zu dem Staatspräsident Charles de Gaulle am 11. Juni, Freitag, in der Bundeshauptstadt eintraf.

Dringend gewuenscht **MANAGER**
für
MENNO TRAVEL SERVICE
Winnipeg-Office
• Vorzügliche Gelegenheit
• für christlichen Dienst
• in langfristiger Betätigung
Interessenten wenden sich bitte an:
MENNO TRAVEL SERVICE
182 Henderson Hwy, Winipeg 5, Man. — Tel. 533-2000
MENNONITE CENTRAL COMMITTEE
104 Princess St., Winnipeg 1, Man. — Tel. 943-0155

Aus Erklärungen, die Erhard bei seiner Rückkehr und in Interviews abgegeben hat, läßt sich schließen, daß die Organisation des NATO-Bündnisses im Mittelpunkt der deutsch-französischen Konsultationen stand.

In einem Fernsehinterview, das zu Pfingsten über das amerikanische Fernsehen ausgestrahlt wurde, sagte Erhard, die Beziehungen zwischen Washington und Paris müßten so schnell wie möglich ins reine gebracht werden. Der Kanzler kündigte an, er wolle de Gaulle klarmachen, „welches lebenswichtige Interesse die Bundesrepublik an einer Fortsetzung des Bündnisses hat, und daß wir diesem Bündnis in der Form einer Integration der Streitkräfte niemals absagen können".

— Mit mehr als 100 000 Westberliner Besuchern im Sowjeksektor erlebte die geteilte deutsche Hauptstadt am Pfingstsonntag den Höhepunkt des vorläufig letzten Besuchszeitraumes der Passierscheinvereinbarung.

— Die seit einigen Wochen beobachtete Zunahme der Flüchtlingszahlen aus der Sowjetzone hat einen neuen Höhepunkt erreicht. Vom Pfingstsonntag bis Dienstagmorgen gelang mindestens 20 Mitteldeutschen im Bereich der Zonengrenze und in Berlin die Flucht in den Westen.

— Im Lager Friedland kamen in der Pfingstwoche 190 Ausländer der aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, neun Heimkehrer aus der Sowjetunion sowie 20 deutsche Rückkehrer aus anderen Ländern an.

* * *

Kanada — Kanada will Uran künftig nur noch an Länder liefern, die es ausschließlich für friedliche Zwecke verwenden. Kanada ist der wichtigste Uran-Exporteur der Welt.

— Dr. Kurt Oppler, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, besuchte zum ersten Male seit seinem Antritt vor 1½ Jahren als Botschafter in Kanada die Westprovinzen dieses Landes und weilte mit Frau vom 8.—12. Juni in Winnipeg. Am 9. Juni hielt er eine Pressekonferenz ab mit den üblichen Fragen der Zeitungsvertreter. Bei der Gelegenheit verlieh Bürgermeister Juba Herrn Oppler das Ehrenbürgertum Winnipegs.

— Der indische Ministerpräsident Lal Bahadur Shastri kam am 10. Juni zu einem mehrtägigen Staatsbesuch nach Ottawa. Nach dem Staatsbesuch in Kanada flog Shastri zur Commonwealth-Konferenz nach London. Anschließend wollte er an der afro-asiatischen Konferenz in Algier teilnehmen.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

— Premierminister Pearson hat für den 19. Juli eine Konferenz mit den Provinzialregierungen einberufen, in der das Problem der Einführung der Krankenversicherung und Maßnahmen gegen das organisierte Verbrechertum diskutiert werden sollen. An der Tagung werden die Premiers aller Provinzen teilnehmen.

— Durch ein Abkommen unter allen politischen Parteien über eine Reform der parlamentarischen Geschäftsordnung wurde die Möglichkeit einer Auflösung des Parlaments und der Ausschreibung von Neuwahlen vermieden. Die Konservativen stimmten der Vereinbarung zu, obwohl sie vorher eine scharfe Obstruktionspolitik gegen die von den Liberalen geplanten Aenderungen der Geschäftsordnung angekündigt hatten.

— Kanadas Gesundheitsminister, Hon. Judy LaMarsh, stellte fest, daß in den nächsten sieben bis acht Wochen allen Haushalten eine Broschüre zugestellt wird, die Aufklärung über die kanadische Pensionsversicherung gibt, die am 1. Januar 1966 in Kraft tritt. Die ersten Pensionen nach dem neuen Plan werden am 1. Januar 1967 gezahlt.

— Finanzminister Hon. W. L. Gordon gab in seinem Monatsbericht bekannt, daß die föderale Staatskasse im April $564 Mill. Eingänge und 400 Mill. Ausgaben, also $155 Mill. Ueberschuß hatte, doppelt soviel wie im April 1964.

(Fortsetzung auf Seite 16—3)

A. A. Harders Tagebuch

(1. Fortsetzung)

Eines Abends sagte der Baumeister, daß sie morgen mehr Kalk brauchten. Wir sagten das am Abend dem lieben Herrn und baten ihn, uns morgen mehr Kalk zukommen zu lassen und uns gleichzeitig auch das nötige Geld dazu zu geben. Des Morgens frühe, ehe wir aufstanden, wurde mir gemeldet, daß zwei Fuhren Kalk gekommen seien. Ich stand auf und ging zum Nachbarn und borgte 36 Rubel, denn soviel kosteten die beiden Fuhren Kalk, und kaufte Kalk. Gleich nach dem Frühstück kam ein Onkel zu mir und teilte mir mit, daß er für sich von der Halbinsel Krim Lebensbäume verschrieben habe, und daß er den Gärtner gleichzeitig gebeten habe, die 10 Rubel, die die Bäume kosten würden, im Waisenhaus abgeben zu dürfen. Und so überreichte er mir die 10 Rubel, aber anstatt 10 gab er mir 11 Rubel. Ich wollte ihm einen Rubel zurückgeben, aber er sagte, ich sollte es nur so sein lassen, denn es seien ja auch noch etliche Kopeken Uebersendungskosten, und das Uebrige solle schon den Rubel voll machen. Nach einer Stunde wurden mir von einem andern 25 Rubel gegeben. „So", sagte ich mir, jetzt verstehe ich, warum der eine Rubel vollgemacht werden mußte. Es sollten nicht 35, sondern 36 Rubel sein, um dem Nachbarn seine 36 Rubel geben zu können. **Der Herr weiß alles,** und er half auch weiter für Geld und Kalk.

Eines Tages wollte ein Maurer seine Arbeit bis zum Vesper fertig haben, um dann seinen Lohn zu empfangen. Da die Kasse wieder leer war, bat ich den Herrn um das Geld, und nach kurzer Zeit brachte ein Mann mir eine Postanweisung auf 25 Rubel. Ich konnte sie auch noch am selben Tag bekommen und dem Maurer seinen Lohn auszahlen.

Als wir eines Tages einen Waisenknaben aufgenommen hatten und der Vormund, der den Jungen gebracht hatte, schon weggefahren war, schrie der Junge aus Leibeskräften, daß er wieder mitfahren wolle. Wir versuchten alle Mittel, den Jungen zu beruhigen, aber alles war vergebens, bis mir die Worte des Herrn einfielen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!" Ich ging in mein Kämmerlein und bat den Herrn, daß er uns helfen möchte, den Knaben zu beruhigen. Als ich herauskam, kam mir der Junge freundlich entgegen und sagte, er wolle spielen gehen. O, wie freundlich ist doch der liebe Heiland, er hilft auch dann, wenn wir es nicht verstehen, Kinder zu beruhigen.

Wieder einmal sagte mir der Maurer eines Abend, daß er den letzten Kalk eingerührt habe und daß am andern Morgen mehr Kalk dasein müßte. Ich sagte es dem lieben Herrn, auch daß die Kasse wieder leer sei. Am frühen Morgen des nächsten Tages kamen die Kinder und meldeten mir, daß zwei Fuhren Kalk da seien, ob wir kaufen wollten. Der Kalk war da, aber noch kein Geld. Ich ging zum Nachbarn und borgte 25 Rubel. Dabei hieß mich der Herr, dem Nachbarn zu versprechen, daß ich das Geld noch am selben Tage bringen würde. Als ich dann den Kalk gekauft hatte, bat ich den Herrn wieder, daß er mich doch nicht zuschanden werden lassen möchte, und fuhr dann ganz ruhig nach Rudnerweide zu einer Bibelbesprechung. Als ich am Nachmittag nach Hause fahren wollte, wurde ich gebeten, einen Bruder bis Großweide mitzunehmen. Als wir bei unserm Hofe hielten, bat der liebe Bruder, ob er unsere Anstalt besehen dürfe. Als wir bei der Besichtigung zuerst in den Andachtssaal traten, gab er mir 25 Rubel.

Dann gingen wir weiter, die Anstalt zu besehen. Als wir in unserm Zimmer waren, teilte ich ihm mit, daß Gott ihn gebraucht habe, mir das notwendige Geld zu geben, das ich noch am selben Tage haben mußte. Darauf faltete er seine Hände und dankte dem Herrn, daß er dem Geiste Gottes gehorsam gewesen sei. Daß er mir etwas geben sollte, das sei ihm klar gewesen, doch er wollte nur 10 Rubel geben, da er nicht mehr eigenes Geld bei sich hatte. Aber dann habe er innerlich gehört: „Gib ihm die 25 Rubel, die du auftragsgemäß für eine Bestimmung in der Tasche hast." Jetzt sei er froh, daß er Gottes Handlanger sein durfte. Ich dankte dem himmlischen Vater, daß er mein Gebet erhört habe, daß ich meinem Nachbarn noch am selben Abend das geborgte Geld zurückgeben konnte.

Eines Tages, an einem Sonnabend, meldete meine Frau, daß das Schmalz ganz zur Neige sei; sie habe den Rest aus der Pfanne in eine Untertasse gegossen. Ich sagte, daß der Herr sorgen würde. Wir legten es vor dem Schlafengehen unserm lieben himmlischen Vater ans Herz. Am nächsten Morgen, Sonntag früh, kamen zwei Brüder, um Gottesdienst in unserer Anstalt zu halten. Als wir ihre Pferde ausgespannt hatten, sagte ein Bruder, auf dem Wagen sei ein Topf mit Schmalz. Seine Frau habe in der Nacht nicht schlafen können; immer wieder habe es in ihr geheißen: „Schicke Harders einen Topf mit Schmalz!" So weiß der liebe Gott die Herzen der Menschen zu lenken wie die Wasserbäche.

Im Jahre 1908 hatte sich die Zahl der Waisen in unserm Heim so vermehrt, daß wir die Anstalt größer bauten. Wieder sagten wir uns, daß es des Herrn Werk sei, und glaubten auch, von ihm Freiheit erhalten zu haben, den weiteren Bau zu beginnen, obzwar wir keine Mittel dazu hatten. Doch eines Tages wurde mir erzählt, was Leute davon dächten: Sie meinten, daß es Vermessenheit sei, etwas bei leerer Kasse zu beginnen. Da ich keine Brüder hatte, die mir mit Rat beistehen konnten, sondern ich allein die Entscheidung mit meiner lieben Frau zu treffen hatte, verursachte uns solches Gerede, besonders wenn sich auch Gotteskinder daran beteiligten, große Anfechtungen. Aber der Herr zeigte uns auch hierbei durch sein Wort, daß wir allein auf i h n zu schauen hätten, nicht auf Menschen. So fingen wir bei leerer Kasse, im Vertrauen auf unsern großen Gott, an zu bauen. Aus dem bisherigen Schulzimmer machten wir mehrere Zimmer, und auch im Hauptgebäude wurde nach Notwendigkeit umgebaut. In einem Nebengebäude hatten wir eine große Wagenremise, die wir nun zu einer Schule mit Lehrerzimmer und Handarbeitsraum einrichteten. Der Umbau kam uns auf 1000 Rubel zu stehen, aber wir wurden nicht zuschanden, der Herr half immer zur rechten Zeit.

Wie wunderbar der Herr dabei half, will ich nur von einem Tage erzählen. Eines Tages war ich gezwungen, mit zwei unserer Waisenkinder nach Gnadenfeld zum Arzt zu fahren. Beim Frühstück sagte ich zu meiner lieben Frau, daß im Kaufladen noch 50 Rubel Schuld vom Bauen stehen, die bezahlt werden sollten, wir aber nicht das Geld hätten. Meine Frau meinte, ich sollte dazu die 50 Rubel Maurerlohn nehmen, die uns der Herr schon gegeben hatte. Ich erwiderte, daß ich nicht die Freiheit dazu hätte, denn die Maurer könnten ganz unerwartet nach ihrem Lohn fragen, und dann hätten wir nichts, ihnen zu bezahlen. Aber die Schuld im Laden sollte auch getilgt werden; so sagte ich es noch einmal dem Herrn. Ehe ich den Wagen bestieg, nahm ich die 50 Rubel, fuhr beim Laden an und bezahlte die Schuld. Als der Ladenbesitzer erfuhr, daß ich auf dem Wege nach Gnadenfeld war, bat er mich, beim Postamt anzufahren, um für ihn etwas Geld abzuheben. Dort fragte mich der Postmeister, ob ich schon die Anweisung über 50 Rubel an uns erhalten hätte. Als ich dieses verneinte, gab er mir die 50 Rubel. Auf dem Heimweg dankte ich meinem Herrn, daß er uns die 50 Rubel so bald gegeben hatte. Aber ich sollte sie nicht lange behalten, denn als ich nach Hause kam, sagte meine Frau, daß ein Zettel dagewesen sei, daß ein jeder im Dorf seine Abgaben zu bezahlen habe. Ich ging sofort hin und bezahlte meine Abgaben, wozu ich gerade 50 Rubel benötigte. Aber der große Gott hatte seine Rechnung längst wieder fertig. Nach dem Vesper kam ein Bruder und gab mir 50 Rubel, die ihm ein Unbekannter für das Waisenhaus gegeben hatte. Ich fing gerade an, dem Bruder zu erzählen, was für ein großer Helfer der Herr sei, als mir gemeldet wurde, daß die Maurer da seien. Ich ging hinaus und bezahlte ihnen ihren Lohn von 50 Rubel.

Die Kasse war nun wieder leer, jedoch wunderbar hatte der liebe Gott h e u t e geholfen! Seine Allmacht und Allwissenheit wurde mir aufs neue sehr groß, doch hieß es in meinem Herzen: Du wirst noch Größeres sehen! Ihm allein die Ehre dafür!

Einige Erfahrungen und Gebetserhörungen aus dem Jahre 1909 zitiere ich. Da der Schulschluß, verbunden mit einer Prüfung, zum 12. Mai bestimmt war, baten wir den Herrn, daß er uns das Geld zum Lehrerlohn bis zu diesem Tage geben möchte. Wir wollten den Lehrer nicht gern so ziehen lassen. Wirklich, am Tage vorher gab Gott uns das Geld, so daß der Lehrer am Tage der Prüfung seinen vollen Lohn erhalten konnte.

Ein anderes Mal sagte meine Frau, das letzte Mehl sei verbacken und das Brot würde nur bis zum nächsten Mittag reichen. Ich sagte zu ihr: „Der Herr weiß es, und er weiß auch, daß wir weiter Brot nötig haben und unsere Kasse leer ist." Des Abends bekamen wir Gäste, liebe Geschwister aus Rückenau kamen mit Missionaren Hüberts aus Indien zu Besuch. Am andern Tag sollte Mehl gekauft und auch 70 Rubel Schuld sollten im Laden bezahlt werden. Doch der Herr hatte es gewußt: Ehe der Bruder mit den Gästen zum Mittagessen zu Geschw. Abr. Klassens im Dorfe fuhr, gab er mir 100 Rubel von seiner Gemeinde. So konnte ich, als die Gäste weg waren, Mehl kaufen und auch die 70 Rubel im Laden bezahlen. Als dann die lieben Gäste zur Nacht wieder zu uns kamen, hatte meine Frau für die Gäste Kuchen gebacken, so daß sie nichts davon erfuhren, daß sie bei uns vom letzten Brot gegessen hatten. Großer Gott, wir loben dich!

Da uns eine Kuh gefallen war, baten wir den Herrn, er wolle uns bitte eine andere geben. Eines Tages ging ich geschäftehalber zur Schmiede, wo ich einen Mann traf, der mir eine Kuh zum Kauf anbot, er wolle nicht teuer sein. Am Abend ging ich, die Kuh zu besehen, und kaufte sie für 50 Rubel. Da ich aber kein Bargeld hatte, gab mir der Mann die Kuh mit der Erlaubnis, dieselbe später zu bezahlen. Wir sagten auch dieses Anliegen dem lieben Gott. Wirklich, am nächsten Tag kam ein Mann und brachte uns von einem Unbekannten die notwendigen 50 Rubel, so daß wir am selben Abend die Kuh bezahlen konnten, als wir sie holten.

Heute, am 16. Juli, kam des Herrn Hilfe unverhofft. Die Maurer und Zimmerleute wollten ihre Arbeit in den nächsten Tagen beendigen, und es war noch kein Geld für sie da. Aber wieder erhörte der Herr uns und gab das Geld zur rechten Zeit, so daß wir den Arbeitern ihren Lohn geben konnten, als sie mit der Arbeit fertig waren.

Heute, am 6. August, hat der Herr seine Verheißungen an uns erfüllt, wie er in Psalm 37, 25 sagt: „Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen und seinen Samen nach Brot gehen." Der Mehlkasten war leer geworden, das letzte zu Brot verbacken, aber in der Kasse waren noch 2 Rubel.

Eines Morgens baten wir den Herrn wieder um unser täglich Brot. Wunderbar führte der Herr und gab uns das Geld so, daß alle Rechnungen stimmten. Meine liebe Frau und ich waren in Sparrau auf dem Begräbnis eines alten Bruders Wiebe, der plötzlich nach einem Blutsturz gestorben war. Nach dem Vesper kam ein Bruder zu mir und gab mir 6 Rubel, den zehnten Teil der Einnahme von seinem Garten. Ein anderer Bruder sagte, er sei dem Herrn 80 Kopeken schuldig und werde sie für das Waisenhaus geben, legte aber noch 20 Kopeken dazu, so daß er mir 1 Rubel gab. So erhielt ich auf dem Begräbnis 7 Rubel. Am nächsten Morgen kam ein Bruder auf den Hof, und den fragte ich, ob er Roggen zu verkaufen habe. Er fragte, zu welchem Preis wir bis jetzt den Roggen gekauft hätten. Ich sagte, daß wir 10 bis 12 Rubel für das Tschetwert bezahlt hätten. Darauf sagte der Bruder, er könnte mir das Tschetwert für 9 Rubel lassen. Ich lächelte und er fragte mich, warum? Ich sagte, daß ich mich freute, daß er nicht mehr fordern durfte als ich in der Kasse hatte, denn der Herr wußte, daß ich nur 9 Rubel hatte. Der Name des Herrn sei gepriesen!

Heute, am 8. August, muß ich eine Erfahrung mitteilen, die mir lebenslang unvergeßlich bleiben wird. Da unser Weizenmehl aufgebraucht war und auch kein Geld zum Kaufen da war, war ich gezwungen, nach Konteniusfeld zu fahren und dort im Konsumladen Mehl auf Kredit zu kaufen. Das war aber gegen unsere Anstaltsregeln, denn wir pflegten nicht zu borgen. Da ich noch in Gnadenfeld zu tun hatte, fuhr ich zuerst dorthin und wollte dann auf dem Rückweg in Konteniusfeld das Mehl kaufen. Beim Fahren überfiel mich eine so große Angst, so daß ich zum Herrn seufzte, er wolle es mir doch offenbaren, was es sei, ob mir etwas Schweres bevorstehe oder ob ich plötzlich sterben müßte. So kam ich nach Gnadenfeld, wo ich beim Besorgen meiner Geschäfte keine innere Angst mehr verspürte.

Doch als ich von Gnadenfeld nach Konteniusfeld zurückfuhr, überfiel mich wieder dieselbe innere Unruhe und Bangigkeit, so daß ich wieder zum Herrn schrie, er wolle es mir offenbaren, was es zu bedeuten habe. Mit einmal hieß es in mir: Du sollst kein Mehl von Konteniusfeld mitnehmen, denn du findest es zu Hause. — Lieber Gott, sagte ich, wenn es deine Stimme ist, so laß mich, ehe ich bis zum Konsumladen komme, ganz ruhig werden. Ich muß gestehen, daß ich noch einen großen Kampf zu kämpfen hatte und mir sagte: Ja, jetzt wirst du kein Mehl mitnehmen, und wenn du nach Hause kommst, wirst du dich getäuscht sehen. Doch ich sagte zum Herrn: Wenn es deine Stimme ist, die zu mir spricht, bin ich bereit, kein Mehl mitzunehmen, wenn du mich ganz ruhig werden läßt, ehe ich bis zum Laden komme. Ich stieg aber doch ab, um etliche Kleinigkeiten zu kaufen, die meine Frau bestellt hatte, und fuhr dann ganz froh und glücklich nach Hause. Als ich nach Hause kam, war ich dem Herrn sehr dankbar, daß es keine Täuschung gewesen war. Nein, der Herr hatte mit mir gesprochen: das Geld, Mehl zu kaufen, war

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4 - 4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

während meiner Abwesenheit gekommen, und ich konnte gleich in unserm Nachbarladen das Mehl kaufen. Dem Herrn Preis und Anbetung für seine wunderbaren Führungen und seine Hilfe!

Den 22. August. Wieder haben wir erfahren, daß unser himmlischer Vater sehr wunderbar für unsere Anstalt sorgt. Gestern durften wir zwei Schweine und eine Kuh schlachten. Die ziemlich fetten Schweine schickte uns der Herr durch Br. Nikolai Schmidt, Steinbach. So weiß der Herr, immer alles, was wir brauchen, zur rechten Zeit zu geben.

Heute, am 4. November, bin ich glücklich von meiner Krimreise nach Hause gekommen; habe viel Segen genießen dürfen. Als ich mit einem russischen Fuhrmann von Bijuk nach Tokjoba fuhr, verirrte sich der Fuhrmann während sehr dichten Nebels. Ich habe nie in meinem Leben einen solch dichten Nebel gesehen. Da der Weg schlammig war und der Fuhrmann sehr langsam fuhr, schrie ich zum Herrn, er wolle uns doch nicht zu weit verirren lassen. Da ließ der Herr auf etliche Minuten die Sonne durch den Nebel scheinen, und wie durch einen Trichter fielen die Sonnenstrahlen auf ein Fuhrwerk, das auf dem richtigen Wege fuhr. So erfuhren wir wieder Gottes wunderbare Hilfe.

(Fortsetzung folgt)

Denkst du daran?

Motto: „Und gedenke alles des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat diese 40 Jahre . . .“ (5. Mose 8, 2).

Am 16. Mai feierten die Mennonitensiedlungen bei Arnaud, St. Elizabeth und Dominion City, Man., ein Dankfest für die wunderbare Errettung aus Rußland und die gnädige Führung in den letzten 40 Jahren. Einleitend sprach Pred. J. H. Pöttcker über Psalm 103, 1. 2.

Der von Sängern aus drei Gemeinden zusammengestellte Chor sang: „Dich will ich, o Jehova, loben.“ In seiner Ansprache, die sich auf Psalm 107, 1—22 und Jeremia 8, 22. 23 gründete, forderte Pred. H. P. Töws seine Zuhörer immer wieder auf, für die uns von Gott erwiesene Güte zu danken. Er sagte: Heute wollen wir für die Herausrettung aus Rußland und für die Hilfe in der neuen Heimat danken. Der uns allen bekannte Herr Herzer von der C.P.R. soll einmal gesagt haben, daß nach der Errettung der Israeliten aus Aegypten die Herausführung der Mennoniten aus Rußland das zweite Wunder sei. Auch die gefährliche von B. B. Janz getane Arbeit müßte als ein Wunder angesehen werden. Dann wurden wir aufgefordert, der in Rußland zurückgebliebenen Geschwister fürbittend zu gedenken, daß sie im Glauben bewahrt bleiben möchten.

Der Chor sang: „Dank sei dir, Herr.“ “

Dann hielt Pred. J. H. Pöttcker anhand von Josua 3, 1—4 und Psalm 126, 3 die Festansprache. Er führte aus, daß B. B. Janz die mit der Auswanderung verbundene Arbeit bei der Regierung nur durch Gottes Gnade ausführen konnte. In diesem Zusammenhang erinnerte er uns auch an unseren Gruppenführer J. J. Thießen, der uns damals bis zur Grenze begleitete. Wir durften unsere Reise fortsetzen, er mußte zurück, um anderen zu helfen.

In dem von A. C. Penner vorgetragenen Gedicht „An mein Heimatland“ wurden wir und besonders die jüngere Generation darauf hingewiesen, was uns Kanada als neue Heimat geworden ist und sein will.

Aelt. N. Unruh hatte seinen Text aus 5. Mose 32, 1—3 und 7. Er betonte, daß wir die guten Zeiten in der alten Heimat nicht vergessen sollten — das Leben auf unseren Höfen, im Dorf, Landwirtschaft, Schulen, Industrie u.a.m. Er erinnerte daran, wie uns in kurzer Zeit die Heimat mit Gewalt zur Fremde gemacht wurde, daß wir aber unseren Glauben nicht aufgeben wollten und daß es B. B. Janz mit Gottes Hilfe gelang, die Regierung mit seiner beständigen Bitte „Laß mein Volk ziehen“ umzustimmen und die Auswanderung schließlich ins Rollen zu bringen. Auch führte er aus, wie die kanadische Regierung uns damals aufnahm und daß die C.P.R. uns einen Million-Dollar-Kredit gewährte. Aelt. David Töws soll damals gesagt haben, daß er nicht mehr ruhig hätte schlafen können, wenn er den Schuldschein nicht unterschrieben hätte. Ja, wir seien uns selbst das größte Wunder, daß wir nach Kanada kommen und nun schon in aller Ruhe 40 Jahre unseren Weizen säen konnten. Wir müßten auch unsere Kinder zum Danken anspornen.

Nach dem Chorlied „Vater, erhöre uns“ sprach Aelt. J. H. Enns über Ps. 103, 1. 2. Er führte aus, daß wir mit unserer Auswanderung damals vielem Schweren aus dem Wege gegangen sind, das war Gottes Führung. Er sprach über die Pionierjahre in Kanada und über die große Armut, die damals herrschte. Wie es damals so naß war und die Ernte auf den Feldern zu verkommen drohte. Mit Gottes Hilfe, Mut und Ausdauer konnten auch die Depressionsjahre überwunden werden, und nun haben wir, nach 40 Jahren, Gelegenheit, in so einer schönen Kirche ein Dankfest zu feiern. Der Redner stellte uns dann die Gewissensfrage, ob wir uns wohl immer bewährt hätten und ob wir uns in der Zukunft bewähren würden? Diese Frage gilt auch unseren Söhnen und Töchtern.

Dann folgten noch zwei Berichte von J. Braun und J. J. Janzen. Mit einer Kollekte für das MCC, dem Lied „O, daß ich tausend Zungen hätte“ und dem Segensspruch von Aelt. J. H. Enns kam der offizielle Teil des Festes zum Abschluß.

Später wurden vor der Kirche noch Aufnahmen gemacht; am Kaffeetisch gab es noch manche rege Unterhaltung. Viele Teilnehmer hatten sich schon jahrelang nicht gesehen. Die freundlichen Gesichter bestärkten uns in der Meinung, daß sich dieses Zusammenkommen gelohnt hatte. Wir waren alle dankbar gestimmt worden. Wir möchten allen, die zum Gelingen des Dankfestes beigetragen haben, unseren herzlichen Dank aussprechen.

„Und gedenke alles des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat diese 40 Jahre . . .“

W. P. Käthler, Arnaud.

(Aus „Der Bote“.)

Das Buch ist der bequemste Freund. Man kann sich mit ihm unterhalten, so lange und so oft man will, man ist ganz ein Empfangender, kann in jeder Stimmung die rechte Kost wählen und ist nie enttäuscht. Unzählige Menschen, vor allem Männer, haben ihre höchsten Erlebnisse, ihre glücklichsten Stunden im Verkehr mit Büchern gefunden.

Angelus Silesius

Die Liebe

Während wir in der deutschen Sprache nur ein Wort für Liebe haben, hat die griechische Sprache dagegen vier Wörter, diese sind wie folgt:

1. Eran (Hauptwort: Eros) ist die fleischliche, selbstsüchtige Liebe, die den anderen leidenschaftlich und eifersüchtig für sich begehrt. Das ist die unterste Stufe der Liebe.

2. Stergein bedeutet etwas gernhaben, verehren, freundlich sein, treu zur Seite stehen. Es ist dies profan ausgedrückt, die sogenannte Affenliebe, wie sie manchmal zwischen Eltern und Kindern besteht. Diese beiden Wörter kommen aber im Neuen Testament überhaupt nicht vor.

3. Philein. Von diesem Wort ist Philos (Freund) abgeleitet, woraus hervorgeht, daß es sich hier um die gefühlsmäßige, seelische Freundesliebe handelt, die aus Zuneigung den andern liebt, besonders wenn er ihm sympathisch ist. Dieses Wort kommt im Neuen Testament verschiedentlich vor und wird z. B. von Petrus gebraucht, wenn er sagt: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe.“ Der Herr aber hatte in seinen beiden ersten Fragen nach der höheren Liebe gefragt, die Petrus im Gefühl seiner Schwachheit noch nicht zu bejahen wagte.

4. Agapan (Hauptwort: Agape). Dieses Wort bezeichnet die höchste Stufe der Liebe, die im Neuen Testament am häufigsten vorkommt. Es ist die selbstlose, schöpferische, opferbereite, dienende Liebe, die den anderen liebt, auch wenn der nicht liebenswert ist, und trotzdem bereit ist, das größte Opfer für ihn zu bringen, selbst das Opfer des eigenen Lebens, auch wenn der andere ihm feindlich gesinnt ist und ihm nur Böses getan hat. Dieses Wort fehlt im weltlichen Griechischen fast ganz, bekam aber im Neuen Testament die erste Stelle als Hauptgestaltungskraft des Christentums. Es ist die göttliche Liebe zur gefallenen Menschheit, die sich besonders in der Hingabe seines Sohnes am Kreuz geoffenbart hat und die Liebe, die durch den Heiligen Geist auch in die Herzen der Gläubigen ausgegossen wird und darum auch wieder von ihnen verlangt wird.

Nur diese heilige, göttliche „Agape“ ist das Kennzeichen eines Jüngers Jesu, denn die anderen drei Arten von Liebe kann auch ein Nichtchrist haben.

Diese höchste Stufe der Gottesliebe, die sogar den Feind zu lieben vermag, kann dagegen nur ein mit dem Heiligen Geist erfüllter Christ haben, der sein Ich in den Tod gegeben und dieser Liebe Raum gemacht hat. Diese Liebe ist es auch, die in 1. Kor. 13 beschrieben wird.

Diese Liebe, die die höchste Gnadengabe darstellt, ist eine heilige Liebe, die keine Kompromisse mit der Sünde eingeht, sondern im schärfsten Kampf mit ihr liegt, nur den Sünder liebt, aber die Sünde haßt. Diese Liebe benötigen wir. Wie bei dieser höchsten Stufe der Liebe die schärfste Verurteilung der Sünde mit der größten Hingabe und dem größten Opfer verbunden sein kann, sieht man am besten auf Golgatha.

Von der seelischen Freundesliebe mögen wir unter Umständen genug haben, aber von dieser vierten Art von heiliger, göttlicher Liebe müssen wir noch mehr haben. Dann wird man aufhören, die Sünde zu entschuldigen, weil man es mit dem Freunde nicht verderben will. Man wird aufhören, seinem Mitbruder Dinge zu unterschieben, die nicht auf Wahrheit beruhen, und sie festzuhalten, auch wenn man eines Besseren belehrt wurde, weil man zu hochmütig ist, etwas zurückzunehmen. Man wird auch beim größten Unrecht, das einem angetan wird, vergeben und vergessen können und auch zur gründlichen Aussöhnung bereit sein, sobald der, der einem Unrecht getan hat, eine Annäherung sucht.

Aus: „Philadelphia-Gemeindeschriften“

Eingesandt von W. K. Klassen, Chilliwack, B.C.

Aus Leserbriefen

Leamington, Ontario

Lieber Schriftleiter! Gott grüße Dich! Unlängst fragte ich an wegen einem Bruder Friesen aus der Altkolonie. Ich habe nun etwas mehr über ihn erfahren. Hier ist in der VMG ein Aeltester Winter, Altkolonier, nach dem Zweiten Weltkrieg hergekommen. Dieser sagte mir, daß er den Br. Friesen sehr gut gekannt habe. Er war mit Friesen zusammen nach Kasachstan verbannt worden. Aelt. Winter kam dort frei, von Friesen weiß er aber nichts Weiteres.

In der M. Rundschau Nr. 21 beachtete ich Deinen Leitartikel „Fortschritt, Aufklärung, Freiheit oder Verderbtheit?“ Hättest Du neben mir gestanden, ich hätte Dich umarmt und ans Herz gedrückt. Jetzt drücke ich Dir im Geiste die Hand und danke! Ich dankte gestern abend dem Herrn, daß er uns einen Schriftleiter erhalten hat, der es wagt, für die Wahrheit einzutreten und der Sünde Sünde nennt. Ich bete für Dich und will es auch weiter tun. Gott helfe Dir!

Nebst Gruß für alle Mitarbeiter — A. A. Hübert

Herz-Attest — einst und heute

„Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?“ (Jeremia 17, 9).

Trotzig ist das Herz — und verzagt. Sind das nicht Gegensätze, die sich ausschließen? Denn der Verzagte ist innerlich unsicher und hilflos, der Trotzige dagegen selbstsicher, stolz, überzeugt von seinem eigenen Recht. Darum setzt er sich zur Wehr den andern gegenüber und sträubt sich bis zum Letzten, ein eigenes Unrecht und eine eigene Niederlage einzugestehen. Aber warum tut er eigentlich so? Sollte er am Ende Angst haben, wenn andere sehen, wie es wirklich um ihn steht? Ist er darum so rechthaberisch und so störrisch in seiner Selbstbehauptung? Wenn es so wäre, dann wäre ja der Trotz nur die Kehrseite der Angst!

Je hilfloser und unsicherer einer innerlich ist, um so stärkere Mittel braucht er gewöhnlich, um dies zu verheimlichen. Er täuscht eine Sicherheit vor, die er gar nicht hat. Der Trotz stammt also nicht aus echter Kraft, sondern aus innerer Unsicherheit und Ungeborgenheit.

Unser Prophetenwort heißt im Grundtext: „Unser Herz ist abgründig“; das heißt, es ist hinterhältig, es braucht immer wieder eine andere List, um seine Beweggründe zu tarnen vor sich selbst und vor anderen. Darum versteckt es schließlich seine Angst im Trotz. Wir kennen uns selbst ja gar nicht, wir wissen gar nicht, wieviel Künste wir gebrauchen, um vor uns selbst und vor anderen anders zu erscheinen, als wir wirklich sind. Das sind alles Versuche, vor der Wahrheit auszuweichen, alles ein Versteckspiel, in dem wir am liebsten uns selbst vor Gott verstecken möchten. Er kennt uns aber dennoch und durchschaut uns. „Ich, der Herr, kann das Herz ergründen.“ Wir können uns vor ihm doch nicht verstecken, und darum sind wir vor die Frage gestellt, ob wir unseren Trotz — auch unseren heimlichen Trotz — aufgeben wollen, um uns einzugestehen, daß wir ohne Gott doch verloren sind.

Ach, nimm mich hin, Du Langmut ohne Maße;
ergreif mich wohl, daß ich Dich nicht verlasse!
Herr, rede nur, ich geb' begierig acht;
führ, wie Du willst, ich bin in Deiner Macht!

(D. Dr. A. Paulsen)

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring – Electrical Heating CALL
REDEKOP ELECTRIC
COMPANY LIMITED
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 Portage Ave. Winnipeg, Man.

MARTENS, FALK & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Einladung zur 55. Kanadischen MBG-Konferenz nach Hepburn, Saskatchewan

Wir laden hiermit herzlich ein zu dieser Konferenz, die vom 3.—6. Juli in Hepburn tagen soll, so Gott will.

Hepburn liegt 28 Meilen nördlich von Saskatoon, 2 Meilen vom Hochweg 11.

Wir wollen alle Zureisenden, die mit Eisenbahn, Bus und Flugzeug kommen, am 2. und 3. Juli, Freitag und Sonnabend, in Saskatoon empfangen. Sollte es notwendig sein, telefoniere man 242-3577, Pred. H. S. Rempel, oder „long distance" das Konferenzoffice in Hepburn.

Voranmeldungen adressiere man an das Konferenzoffice in Hepburn.

Es grüßt Frank Fröse, Distriktschreiber der MBG-Konferenz von Nordsaskatchewan.

Bekanntmachung

Der Vineländer Beerdigungsverein bittet seine Mitglieder, sich wegen Einschreibung und in anderen Anliegen des Vereins an folgende Adresse zu wenden:

Mr. Nick Braun, 51 Trelawne Dr., St. Catharines, Ontario, Telefon 935-6589.

Für Kenntnisnahme dankt freundlich J. A. Dick, Vorsitzer.

Zur Kenntnisnahme

Ehemalige Rückenauer, aus Rußland nach Kanada gekommen, wollen, so Gott will, am 17., 18. und 19. Juli in Winnipeg ein Treffen arrangieren. Ihr seid jetzt schon herzlich dazu eingeladen! Das genaue Datum ist später bei mir zu erfahren.

Heinrich Dueck, 5819 Sophia St., Vancouver 15, B.C., Telefon: 325-5961

Zu verkaufen

WOHNHAUS

auf etwa 150 x 175 Fuß

Grundstück

- in Springstein, Manitoba, mennonitische Ortschaft mit Kirche und Schule, etwa 20 Meilen von Winnipeg.
- Angebot mit 10% desselben als Anzahlung wird bis zum 21. Juni 1965 angenommen.
- Die Angebote (tenders) werden am 22. Juni 1965 geöffnet.
- Um mehr Auskunft wende man sich an

W. LOEWEN
Springstein, Man. Telefon 2374

Zu vermieten

3½ u. 4½-Zimmer-Wohnungen

„ROSSMERE PLAZA"

Klimaanlage, Wäscherei kostenlos. **Miete $80 und $105 monatlich.**

359 Edison Ave., N. Kildonan Winnipeg. Telefon ED 8-0327 oder ED 9-3070

Wiedersehen nach 20jähriger Trennung

Kitchener, Ontario

Donnestag, am 3. Juni, durften Frau Frieda Käthler und ihre drei Söhne sowie die Schwiegertochter ihren Mann und Vater Kurt Käthler auf dem Torontoer Flughafen wiedersehen. Vor 20 Jahren wurde die Familie durch den Krieg getrennt. Käthler geriet in russische Gefangenschaft; Frau Käthler konnte mit ihren Söhnen über Deutschland nach Kanada kommen. Ihr Töchterlein war auf der Flucht gestorben.

Inzwischen sind sehr viele Gebete zum Herrn emporgestiegen und viel Tränen geflossen. Die Regierungen Kanadas und Rußlands wurden bestürmt wegen einer Wiedervereinigung der Familie. Zwei Briefe wurden an Chruschtschow geschrieben, aber alles war erfolglos. In den letzten Jahren brach ein kleiner Hoffnungsstrahl durch, blieb aber unbestimmt fast bis zuletzt, so daß das Wiedersehen doch eine Ueberraschung war. Die Nachricht lautete, daß Kurt Käthler am 5. Juni landen sollte, aber schon am 3. Juni kam vom Torontoer Flughafen ein Telefonanruf, daß er da sei.

Es hatte nur etwa 11½ Stunden Flugzeit von Moskau nach Toronto gebraucht. K. Käthler wohnte drüben in letzter Zeit in Kasachstan.

Wir alle freuen uns mit der Familie und sind dankbar für die wunderbare Gebetserhörung.

J. A. K., Korr.

5-Zimmer-Bungalow zu verkaufen,

North Kildonan, Winnipeg 16. In der Nähe der MBG-Kirche und des mennonitischen "Shopping Centre". Extra Wohnzimmer im Keller (21 x 11), mit zweitem Waschraum. Gasheizung. Garage 16 x 24. Zwei Minuten von der Bushaltestelle.
Telefon: ED 9-0725

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $................ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **n u r** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Sowjetunion — Es bestehe, so wird von den einen behauptet, eine scharfe Spannung zwischen dem Ersten Parteisekretär Breschnjew und dem Regierungschef Koßygin; eine gedeihliche Zusammenarbeit dieser beiden Männer sei auf die Dauer unmöglich.

Der Parteisekretär als der für die Richtlinien der gesamten sowjetischen Politik verantwortliche Mann, so heißt es, räume der schwerindustriellen Entfaltung Vorrang ein, während der Ministerpräsident auf das Wohlstandsdenken der Sowjetbürger Rücksicht nehme und deshalb die Konsumgüterindustrie nachdrücklicher als bisher zu fördern wünsche. Die Standpunkte der beiden höchsten Sowjetfunktionäre ließen sich nicht überbrücken, deshalb werde eine Plenartagung des Zentralkomitees Klarheit schaffen müssen.

Andere Stellen wollen erfahren haben, daß verkappte Stalinisten die zögernde Politik dem Westen wie auch Peking gegenüber zum Anlaß nehmen, sich wieder nach vorn zu spielen. Mit diesen Reaktionären sympathisiere die militärische Führung in Moskau, die angeblich zu verstehen gegeben habe, daß sie die Schaukelpolitik der Sowjetunion zwischen Washington und Peking nicht mitverantworten wolle.

— In Moskau „braut sich etwas Großes zusammen". Zu diesem Schluß kommt die amerikanische Zeitschrift „US News and World Report" in ihrer jüngsten Ausgabe. Ein Redakteur der Zeitschrift glaubt, aus Aeußerungen politischer Persönlichkeiten in osteuropäischen Hauptstädten entnehmen zu dürfen, daß eine „Veränderung in der sowjetischen Führung" bevorstehe.

In kommunistischen Kreisen werde nach dem Bericht der amerikanischen Zeitschrift das Gerücht verbreitet, das Zentralkomitee der KPdSU werde in Moskau zusammentreten.

* * *

Marokko — König Hussan II. von Marokko hat am 8. Juni eine neue, aus 19 Fachministern bestehende Regierung ernannt und dazu selbst das Amt des Ministerpräsidenten übernommen. Die bisherige Regierung unter Ministerpräsident Ahmed Bahnini hatte dem König kurz zuvor das Rücktrittsgesuch überreicht. Hassan hatte die volle Regierungsgewalt übernommen.

Holland — Neue Erdgaslagerstätten, die eine große Ausbeute versprechen, sind in der niederländischen Provinz Friesland entdeckt worden. Man rechnet mit einem Vorkommen, das von gleicher Bedeutung ist wie die Gasfelder von Groningen, die die größten bekannten Lagerstätten Westeuropas sind.

* * *

UNO — UNO-Generalsekretär U Thant bemüht sich um ein Treffen mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai, das während der „zweiten Bandung-Konferenz" der Afro-Asiaten Ende Juni in Algier stattfinden könnte. U Thant will dem Vernehmen nach mit Tschou En-lai Fragen wie den Beitritt Pekings zum Atomversuchsstopp-Abkommen, die Rolle Chinas bei künftigen Abrüstungsverhandlungen und schließlich die Repräsentation Chinas in der Weltorganisation erörtern.

* * *

Jugoslawien — Bei dem Grubenunglück in dem jugoslawischen Braunkohlenbergwerk von Kakanj sind nach letzten Berichten 124 Bergleute getötet worden. Das Unglück ereignete sich am Pfingstmontag im Schacht „Orasi" im bosnischen Braunkohlenrevier, etwa 150 Meter unter Tage und zwei Kilometer vom Stolleneingang entfernt.

* * *

Frankreich — Mit nur zwei Gegenstimmen sprach sich zu Pfingsten der Parteikongreß der Sozialistischen Partei Frankreichs (SFIO) in dem Pariser Industrievorort Clichy für die von ihdem Präsidentschaftskandidaten Gaston Defferre vorgeschlagene Föderation der demokratischen und sozialistischen Kräfte gegen die Gaullisten (UNR) aus.

* * *

Norwegen — Vier Badegäste sind am Strand der norwegischen Stadt Holmestrand beim Absturz eines Privatflugzeuges verletzt worden. Die vier Insassen der Maschine, die zunächst den Mast eines Schiffes streifte und dann am Ufer zerschellte, kamen ums Leben.

* * *

Argentinien — Delegierte aus 13 Staaten bereiten in Buenos Aires die Statuten für ein geplantes „Lateinamerikanisches Parlament" nach dem Vorbild des Europa-Parlaments aus.

* * *

Belgien — Aus Uebermut warfen drei Seeleute des deutschen Frachters „La Paloma" im Hafen von Antwerpen einen 17 Jahre alten Kameraden über Bord. Obwohl sie dem jungen Mann sofort nachsprangen, als sie sahen, daß er unterging, konnten sie ihn nicht mehr retten.

* * *

Israel — Israel hat dem Weltsicherheitsrat mitgeteilt, daß es sich das Recht vorbehalte, alle geeigneten Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen, um sein Territorium und seine Bürger zu schützen.

* * *

Großbritannien — Den Staatsbesuch der Königin in der Bundesrepublik hat der britische Veteranenverband „British Legion" ausdrücklich gebilligt und Kritik zurückgewiesen.

* * *

Bolivien — Aus Bolivien wurden weitere 50 Oppositions-Politiker, zumeist linksgerichtete Gewerkschaftsführer, ausgewiesen. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund wurde aufgelöst.

* * *

Ungarn — Vier Ungarn — drei Männer und eine Frau — wurden in Budapest wegen eines Fluchtversuchs nach Oesterreich zu Gefängnis bis zu vier Jahren verurteilt.

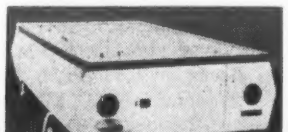
* * *

Kongo — Die Suche nach 49 Weißen, die von Kongo-Rebellen verschleppt worden sind, verlief bisher ergebnislos.

Gewuenscht
christliche Frau,
Kinder zu betreuen, bei uns zu wohnen. — Telefon 256-5080, Windsor Park, Winnipeg

In Nordkildonan
1 Zimmer und Küche
zu vermieten
weibliche Person bevorzugt.
Telefon: ED 4-5754, Winnipeg

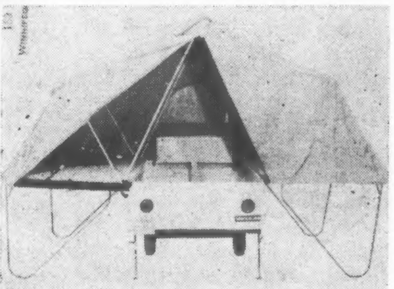
GENIESSEN SIE DAS REISEN IM FREIEN



mit diesem einzigartigen
„CANADIAN"-
Familien-„CAMPING TRAILER".

Größe beim Reisen: L.6'8", W. 4'5"
" beim Wohnen: L.6'8", W.11'9"
Vorzüge: „Nylon"-Fensternetz, solide Reißverschlüsse.

- **Komfort**
- **Angemessenheit**
- **Sparsamkeit**
- **Qualität:**
  - **Aluminium**
  - **Stockflecken - widerstandsfähig**
  - **10 oz.-Segelleinen**
  - **starker Rahmen**
  - **staubfrei.**



Wenden Sie sich an

MAPLE LEAF TRAILER SALES
HENRY WIEBE, 550 Mark Pearce Ave.
Winnipeg 16, Manitoba — Phone 339-4194
Luxusausführung-Modell **$519,** andere Modelle bis nur **$369.**